

Sprechstunde Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 1 M., 60 Pf., zweimonatlich 1 M., ein monatlich 60 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Anst. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Hoffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 101.

Schandau, Sonnabend, den 1. September 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/2 %.

Alldeutschen Verband betr.

Nächsten Montag, den 3. September d. Jrs. werden die Teilnehmer an dem von heute an in Dresden stattfindenden Verbandstage des Alldeutschen Verbandes auch der Stadt Schandau einen Besuch abtun. Unsere geehrte Bewohnerschaft ersuchen wir daher ergebenst, diese unsere Gäste würdig aufzunehmen und denselben durch Schmuck und Besorgung der Häuser, sowie durch Beleuchtung derselben am Abend den Dank für die unserer Stadt erwiesene Ehre zum Ausdruck zu bringen.

Schandau, am 31. August 1906.

Der Rat der Stadt.

Thomas,

stellv. Bürgermeister.

Bilder-Ausstellung!

Im Vereinszimmer des Restaurants „Hohenzollern“, Inhaber Herr Robert Augst, wird von heute ab auf mehrere Tage eine große Anzahl von Nachbildungen der Werke berühmter alter und neuer Meister (Holzschnitte, Aquarelle, Kupferstiche Stahlstiche u. s. w.) zur Ausstellung gelangen. Wir brauchen wohl nur einige Namen wie Albrecht Dürer, Adolph Menzel, Fritz Uhde, Max Klinger, Alfred Rethel zu nennen, um zu beweisen, daß es sich dabei um Kunstprodukte ersten Ranges handelt.

Die Sammlung ist Eigentum des Herrn Amtshauptmann Kammerherrn von Rositz in Pirna und uns von dem genannten Herrn in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden.

Die Ausstellung verfolgt den Zweck, auf den künstlerischen Geschmack des Be-

Ämtlicher Teil.

schauers befruchtend und läuternd einzuwirken und den Besucher zur Anschaffung derartiger Kunstblätter, welche schon von 60 Pf. an zu haben sind, anzuregen, damit nach und nach die geschmacklosen Bilder, wie man solche jetzt häufig bei den Winderbmittelten und auf dem Lande antrifft, verschwinden und durch künstlerisch wertvolle Werke der berühmtesten Maler ersetzt werden. Gewiß ein schönes Ziel und bei den billigen Preisen der Reproduktion auch für die meisten Menschen erreichbar.

Wir empfehlen daher den Besuch der Ausstellung, welcher auch für Kinder geeignet ist, dringend.

Der Eintritt findet völlig unentgeltlich statt.

Die Ausstellung ist geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Schließlich richten wir schon an dieser Stelle die Bitte an die Besucher, die Bilder nicht zu berühren.

Schandau, am 29. August 1906.

Der Stadtrat.

Thomas,

stellv. Bürgermeister.

Laternen, Stadelaber und Wandarme

sind noch zu verkaufen. Näheres bei Stadtrat Thomas.

Aukholzversteigerung: Hohnsteiner Staatsforstrevier.

Dienstag, den 11. September 1906, vormittags 9 Uhr im Hotel „Lindenhof“ in Schandau:

880 Stämme, 1400 Klöber. Einzelhölzer Abt. 3 bis 99 und Hohnsteiner Anläufe. Kgl. Forstrevierverwaltung Hohnstein und Kgl. Forstrentamt Schandau.

Nichtamtlicher Teil.

Der zu Kiel erfolgte Stapellauf des neuen Kreuzers „Rürnberg“ hat den Magistrat der Stadt Nürnberg veranlaßt, an den Kaiser ein ehrerbietiges Guldigungstelegramm zu richten. In seiner hierauf ergangenen telegraphischen Antwort gedenkt der Kaiser mit Genugthuung seines im vorigen Jahre abgestatteten Besuches in Nürnberg.

In Hamburg hat die Verhaftung eines mutmaßlichen russischen Revolutionärs, der sich Favart nennt, zur Aufhebung eines förmlichen revolutionären Nestes geführt, eines Komités, das sich mit dem heimlichen Ankauf von Waffen, Munition und Sprengstoffen und deren Einschmuggelung nach Rußland beschäftigte; leider sind die führenden Persönlichkeiten des Komités durch die Flucht entkommen. Bei den Verhafteten wurden Briefschaften in den verschiedenen Dialekten Rußlands und teilweise in Chiffreschrift vorgefunden; die Uebersetzung, resp. Deciffrierung der Dokumente bereitet jedoch große Schwierigkeiten.

Oesterreich-Ungarn.

König Eduard von England ist am Mittwoch aus Marienbad in Karlsbad eingetroffen.

Balkanhalbinsel.

Das Barometer der Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei steht fortdauernd sehr tief. Beide Parteien schieben sich gegenseitig die Schuld an den letzten Unruhen im bulgarisch-türkischen Grenzgebiete zu. Neuerdings hat die Pforte an ihre Botschafter im Auslande eine Zirkularnote versandt, welche Mitteilungen über das Aktionsprogramm des bulgarischen Komités für Mazedonien enthält. Inzwischen verlautet von einer Erschütterung der Stellung des Kabinetts Petrow in Sofia; sein etwaiger Rücktritt würde vielleicht eine Besserung in den russisch-türkischen Beziehungen bewirken. — In Rumänien dauern die Griechenhege noch immer fort; so fanden leztthin in Galatz große antigriechische Erzeße statt.

Norwegen.

In Norwegen haben die Neuwahlen zum Storting stattgefunden, wobei 37 ministerielle Abgeordnete, 11 Anhänger der bürgerlichen Linken und 7 Sozialdemokraten gewählt worden sind, doch stehen noch 68 Stichwahlen, als die Mehrzahl der Wahlen, aus.

Rußland.

Das Zarenreich steht in dem unheimlichen Zeichen vermehrter Attentate, wie erst wieder die fast gleichzeitig begangenen Attentate gegen den Ministerpräsidenten Stolypin, sowie die Generale Rynn und Wolnarskij beweisen. Trotzdem tut die russische Regierung sehr entschlossen und zuversichtlich, wenigstens Klagen die von ihr angeht, der neuen Attentate veröffentlichten Erklärungen merkwürdig energisch. Auch geht sie jetzt an die Ausführung ihres Reformprogrammes, wozu es gehört, daß ein kaiserlicher Was über 1800000 Dejatinnen Land, dem Anapanerzoffort gehörend, zum

Verkauf an Bauern durch Vermittelung der Bauern agrarbank angewiesen hat. — In Moskau sind die Führer der dortigen sozialrevolutionären Gruppen verhaftet worden.

Amerika.

In der Union erregt eine neue Bankkatastrophe, die Zahlungseinstellung der Real Estate Trust Company in Philadelphia, Aufsehen. In Philadelphia spielten sich am Mittwoch vor dem Gebäude der fallierten Gesellschaft greuliche Szenen ab. Eine wütende Menge belagerte das Gebäude. Der heraustretende Sohn des Präsidenten, Wharton Hipple, wurde von der Menge angegriffen, welche schrie: „Hier kommt der Sohn des Verbrechers, der uns beraubt hat.“ Hipple wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Die Polizei entriß ihn der Menge und entführte ihn in einem Wagen; die Menge schrie und tobte weiter, bis sie von der Polizei mit Knütteln verjagt wurde.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Freitag, den 31. August zur Ausgabe gelangte 34. Nummer der amtlichen Kurliste vom Bad Schandau, weist 2136 Parteien mit 4346 Personen auf.

— Heute Sonnabend, den 1. September findet die letzte Réunion im Kurhause statt.

— Der hiesige Kriegerverein feiert am denkwürdigen 2. September sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Sedanfestschießen, Konzert, Kindervergünstigungen und Belustigungen aller Art und darauf folgendem Fest-Ball. Zu dieser Veranstaltung, welche von nachmittags 3 Uhr an im Schützenhause stattfindet, erläßt der genannte Verein im Inseratenteil dieser Nummer auch an alle patriotisch gesinnten Bewohner unserer Stadt Einladung. Bemerk sei, daß auch Nichtmitglieder mit ihren Kindern an dieser Veranstaltung teilnehmen können und daß diese letzteren ebenfalls beschenkt werden, wozu ein kleiner Beitrag nicht unerwünscht wäre. Abends 1/28 Uhr findet Einzug mit Musik statt, wobei es begrüßt werden würde, wenn die sich beteiligenden Kinder zur Erhöhung der Wirkung Lampions mitbringen würden.

— Zum 27. Male eröffnet am kommenden Montag Herr Tanzlehrer E. Lieske seine Tanzstunden im hiesigen Schützenhause. Wie vielen unter uns hat er in dieser langen Zeit in nicht immer leichter Arbeit das Tanzbein schwingen und die Regeln der edlen Kunst Terpsichorens und des gesellschaftlichen Schiffs beigebracht und wer möchte nicht gerne zurück an jene schönen Stunden? Wir wünschen deshalb Herrn Lieske auch zu diesem seinem 27. Kursus einen vollen Erfolg!

— Die Reihe der Kirchweihfeste ist eröffnet, am kommenden Sonntag und Montag wird im benachbarten Rönigstein und den dazu gehörigen Ortshäusern die Kirchweih gefeiert werden. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, hat man sich in den betreffenden Gemeinden und Ausflugs-

Tel.-Adr.: 174.

Inserate, bei der werten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag & Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpustelle oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingesandt“ unterm Stich 60 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

punkten rechts der Elbe gerüstet, auch die auswärtigen, namentlich auch von Schanbau zahlreich zu erwartenden Rittschäfte aufs Beste zu bewirten. Im Gasthof Prossen wird am Sonntag und Montag starkbesetzte Militär-Ballmusik stattfinden. Hier sowohl wie in der Fringialmühle wird mit den bekannten Rittschäfte-Orchestern aufgewartet werden und in der letztgenannten wird außerdem für musikalische Unterhaltung Sorge getragen sein. Auch im Erbgericht Porschdorf wird an beiden Festtagen Ballmusik stattfinden und auf der dortigen Festwiese sind verschiedene Belustigungen aufgestellt. Endlich wird auch im Gasthof „Stiller Friß“ in Waltersdorf mit ff. Speisen und Getränken etc. bestens aufgewartet werden und in dortigen Erbgerichtsgasthof findet außerdem an beiden Tagen Ballmusik statt.

Nach sächsischem Jagdgesetz beginnt mit dem 1. September wieder die Abschusszeit für weibliches Edel- und Damwild und für die Kälber beider Hochwildarten. Auch Schnepfen, Hähne von Auer-, Witz- und Haselwild, sowie Wachteln, Belfassinen und Rebhühner dürfen wieder geschossen werden. In der Schonzeit stehen vom 1. September demnach noch die Hasen, deren Jagd bei uns am 1. Oktober aufhebt, und Fasanen außerhalb der Fasanenzeit; für weibliche Rehe dauert die Schonzeit noch bis zum 15. Oktober. Krammetsvögel stehen noch bis 15. November in der Schonzeit. Forellen dürfen nach den gesetzlichen Bestimmungen nur noch bis mit 31. August gefangen und verkauft werden. Vom 1. September bis 31. Dezember treten diese Süßwasserfische in die gesetzliche Schonzeit.

Montag, den 3. September d. J. tritt der erste Herbstfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kraft, dessen Gültigkeit sich bis zum 7. Oktober erstreckt. In Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit müssen die Fahrgelegenheiten, welche der Herbstfahrplan bietet, als recht ausreichend bezeichnet werden, so daß durch die festgelegte Fahrordnung zweifellos allen berechtigten Wünschen des Publikums entsprochen wird. Auch die so beliebten Luxusfahrten sind in diesem Herbstfahrplan noch für die Zeit bis Mitte September vorgesehen. Es wird daher Naturfreunden noch Gelegenheit geboten, sich vom Oberdeck der Luxusdampfer aus an dem herrlichen Elbgelände und den einzigartigen Flusscenerien zu ergötzen, die sich gerade in der vorzugswürdigen klaren Luft der zeitigen Herbsttage dem Auge so prachtvoll darbieten. Zur Erleichterung für das Publikum werden auch fernere Monatsarten u. Abonnementsfahrtscheine ausgegeben, wobei besonders darauf hingewiesen werden soll, daß die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft die Fahrkartensteuer für die Monatsarten auf sich genommen hat; sodas eine Vereinerung dieser Karten nicht eingetreten ist. Ebenfalls sind die Abonnementsfahrtscheine teurer geworden; denn diese sind wegen ihrer Billigkeit steuerfrei geblieben. — Ueber sonst Wissenswerthes kann man sich leicht und bequem aus den allerorten veröffentlichten Fahrplänen, aus den unentgeltlich zur Ausgabe gelangenden Taschenfahrplänen, sowie an den zahlreichen Geschäftsstellen mündlich orientieren. — Der Expres-Gilgutförderung von Frachttütern wird die Gesellschaft auch weiterhin ihr Interesse zuwenden. Dieser außergewöhnlich raschen Beförderung bei verhältnismäßig bescheidenen Frachttarifen verdankt die Gesellschaft in der Geschäftswelt, der an einer Expres-Gilgutförderung gelegen ist, zahlreiche Freunde, was der Umstand beweist, daß der Frachtverkehr bei der Gesellschaft von Jahr zu Jahr zunimmt.

Ein fröhliches Sängereben herrschte am Sonnabend Abend in Wendischfähre. Dasselbst war der Männergesangsverein „Serenitas“ aus Dresden eingetroffen und hatte sich mit dem Männergesangsverein zu Wendischfähre ein Stellbichen in Gestalt eines Kommerzes im Gasthause zur Carolabrücke gegeben. Im Verlaufe des Abends hatte man Gelegenheit, so manche Perle deutschen Männergesanges zu hören, sowohl im Einzelchor als auch im gemeinschaftlichen Gesange beider Vereine. Hervorzuheben ist hierbei das sehr gut zusammengelegte Doppelquartett des Dresdner Vereins, welches letzterer überaus mehrere schöne und gutgeübte Lieder und Gesänge zum Vortrag brachte. Auch trugen einige Einzelvorträge Dresdner und hiesiger Sänger mit zur Unterhaltung bei, sodas die Stunden nur zu rasch verfloßen. Für den nächsten Tag war eine Partie nach den Schleußen vorgesehen, welche trotz des sich einstellenden Regens ziemlich programmäßig verlief, nur mit dem Unterschiede, daß die sonst einer steten Anfeuchtung bedürftigen Sängerkehlen eine solche mehr von außen erhielten. Hoffentlich ist der „Serenitas“ zu ihrer nächsten Partie ein besseres Wetter beschieden. — Der Männergesangsverein „Serenitas“ ist einer der ältesten Vereine Dresdens, seine Gründung reicht bis in das Jahr 1858 zurück. Dem Elbgangfängerbunde gehört er, wie die meisten Gesangsvereine unserer Gegend, ebenfalls an.

Königsstein. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, den Zinsfuß für Spar-Einlagen bei hiesiger Stadtsparkasse mit zu erhoffender Genehmigung der Aufsichtsbehörde vom 1. Januar 1907 ab von 3 1/2% wieder auf 3 1/2 Prozent zu erhöhen.

Radrennen zu Dresden. Daß die Europa-Meisterschaft als ein Ereignis auch vom Publikum angesehen wird, läßt sich an den zahlreichen Vorausbestellungen auf Vogen- und Tribünenplätze erkennen. Besonders von auswärts treffen solche täglich ein. Trotzdem dies Rennen eine Befestigung gefunden hat, welche die höchsten Opfer fordert, ist die Leitung der Dresdner Bahn nicht darauf zugetommen, die Eintrittspreise zu erhöhen. Nur bei den Vorverkaufspreisen hat man eine Milderung getroffen, indem man für dieses Rennen ein Ermäßigung hierfür nicht gewährt. Dies ungeteilte Interesse, das dieses Rennen beim Publikum erweckt, läßt einen Massenandrang vorhersehen. Man wird also gut tun, sich einen Platz zu sichern, da besonders die Rassen der billigen Plätze nach Verkauf der festgelegten Anzahl Eintrittskarten geschlossen werden. Bestellungen von auswärts werden ungenügend erledigt.

Das Gesicht für immer entsetzt hat ein Schneider in Raundorf dem Handarbeiter Seifert dadurch, daß er ihm im Streit die Unterlippe vollständig abbiß. Die

Lippe konnte trotz eifriger Suchens nicht aufgefunden werden. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Im Bogtlande brachte die Nacht zum Mittwoch den ersten Frost. Durch den starken Reif ist namentlich das besonders kräftige, feischgrüne Kartoffelkraut weß und schwarz geworden und dem Weiterwachsen der Knollen ein zu frühes Ziel gesetzt. Empfindliche Gartenblumen, z. B. Georginen, Dahlien und dergl. hängen ebenfalls die Köpfe, und den Waldbeeren hat der Frost hie und da auch Schaden zugefügt.

Leipzig. Durch die Unvorsichtigkeit zweier Aussteller, die mit leicht entzündlichen Stoffen hantierten, wurde Mittwoch vormittag in der dritten Etage eines Grundstücks der Grimmaischen Straße ein zu Musterlagern für die Messe eingerichteter großer Raum vollständig durch Feuer zerstört. In dem Raume hatten über 30 Aussteller ihre Musterlager ausgestellt. Die letzteren sind vollständig vernichtet worden. Der Brand hätte die schwersten Folgen haben können, da sich unter den Mustern auch Zellulosewaren befanden. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr, den Brand nach 1 1/2 stündiger angestrengter Arbeit zu löschen. Ein Teil der vernichteten Sachen mußte bei den Aufräumungsarbeiten auf die Straße geworfen werden. Der Schaden ist ganz bedeutend. In der sehr belebten Straße entstand infolge der Abräumungsarbeiten eine erhebliche Verkehrsbehinderung.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Am Donnerstag mittag fand im Zeughaus die feierliche Nagelung und Weihe von 28 neuen Fahnen und Standarten statt. Im Lichthof war ein Altar errichtet. Die Ehrenwache vor dem Zeughause stellte die Leibkompanie des ersten Garde-Regiments unter dem Kommando des Prinzen Eitel Friedrich. Anwesend waren unter anderen der Kronprinz, die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, Großfürst Wladimir von Rußland, Erzhzog Josef, der Herzog von Genua und die hier anwesenden amerikanischen Offiziere. Bald nach 11 1/4 Uhr erschien der Kaiser vom Schlosse kommend in Generaluniform. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompanie ab und erwartete dann vor dem Portal des Zeughauses die Kaiserin, die kurz darauf vom Potsdamer Bahnhof im Bierpänner mit der Prinzessin Viktoria Luise und der Kronprinzessin von Griechenland eintraf. Die Majestäten begaben sich alsdann nach dem Lichthof. Der Kaiser schlug den ersten Nagel ein. Es folgten die Kaiserin, der Kronprinz, der auch für seinen Sohn einen Nagel einschlug, die Prinzen und die Prinzessinnen, sowie die fremden Fürstlichkeiten. Die Weihe vollzog der evangelische Militärseelsorger in Gegenwart des katholischen Oberpfarrers. Inzwischen feuerte die Leib-Batterie im Lustgarten 101 Schuß ab. Nach der Feier nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab, während die Kaiserin mit den Damen auf dem Ballon erschien. Die Majestäten begaben sich alsdann in das Schloß, wo Familienfrühstück stattfand.

Der Reichskanzler Fürst Bülow wird den diesjährigen bei Wlegny stattfindenden Kaisermanövern nicht beiwohnen.

Kattowitz. Einige Hundert versammelte Gastwirte gründeten infolge der Biersteuer eine Einkaufsgenossenschaft für Oberschlesien.

In Kattowitz ist am Mittwoch früh der Raubmörder Rysza im Gefängnis durch den Scharfrichter Schwitz aus Breslau hingerichtet worden. Er war beschuldigt worden, den Wächter Richter bei einem Einbruchversuche in der Eintrachtshütte am 29. April 1905 ermordet zu haben. Bis zum letzten Augenblicke beuerte er seine Unschuld.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Kaiser Franz Josef wird sich, wie verlautet, im Oktober mit seinem gesamten Hofstaat zu dreiwöchigem Aufenthalt nach Prag begeben. Man hofft, daß der Aufenthalt des Kaisers in der böhmischen Hauptstadt die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen fördern werde. (?)

Wie die Wiener Blätter melden, kam es am Mittwochabend in Wien zwischen aus Ungarn ankommenden neuangeworbenen Arbeitern und Streikenden der Fabrik von Endeinger zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Ankommenden wurden mit Steinwürfen empfangen, sodas die Wache einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter eine schwer.

Bei der Montag in Hortigs Gasthaus in Tetschen abgehaltenen gründenden Versammlung der Gehilfenschaft der Tetschener Schneidergewerkschaft waren die tschechischen Gehilfen in der Mehrheit. Es wurde auch ein tschechischer Gehilfe, Anton Pefan, zum Obmann gewählt. Selbst deutsche Meister beschäftigen zumeist tschechische Gehilfen.

Die Gemeinde Turn hat vor längerer Zeit ein Gesuch eingereicht, worin um Erhebung Turnus zur Stadt gebeten wird. Nunmehr wurde das Gesuch an die R. R. Bezirkshauptmannschaft in Teplitz zurückgeleitet mit dem Bemerkung, daß zur Zeit keine Aussicht bestehe, der Frage der Erhebung Turnus zur Stadt näher zu treten, weil für die kirchlichen Bedürfnisse von mehr als 10 000 Katholiken nicht vorgesorgt sei. Die Gemeinde Turn besitzt nämlich nur eine evangelische, aber keine katholische Kirche. Einer Abordnung des Turner Gemeinderates hat der Statthalter Graf Coudenhove erklärt, daß der Erhebung Turnus zur Stadt nichts im Wege stehe, wenn vorher die Bedingung der Erbauung einer katholischen Kirche erfüllt sei.

Teplitz. Der Bergarbeiterstreik im Duxer Revier nimmt einen bedrohlichen Charakter an. Beim Nelsonschacht schossen Streikende auf Arbeitswillige mit Revolvern. Die Gendarmen nahen zahlreiche Verhaftungen vor. 200 Bergarbeiter bedrohten die Eisenbahnbeamten und forderten sie zur Niederlegung der Arbeit auf. Als sie sich weigerten, wurden sie mißhandelt. Die Gendarmen aus der ganzen Umgebung wurde in das Streikgebiet beordert. In einer Duxer Versammlung forderte der Anarchist Wosersfel die Arbeiter auf, im Streik zu verharrten. Fünf neue Schächte der Amalia- und Emerica-Zeche haben sich dem Ausstand angeschlossen.

Der Postgel Teplitz ist es gelungen, die Spitzhüben zu ermitteln und zu verhaften, die in der Villa „Oppen“ in Warmbrunn (Pr.-Schlesien) einen großen Juwelendiebstahl verübten. Es waren der Scherenschleifer Arnold aus Bolkow bei Jittau und seine Schwägerin Bart. Ein Postzeigent beobachtete einen Dienstmann im Verfassamt, der einen kostbaren Ring verpfänden wollte, den er angeblich von einem Manne erhalten hatte. Es war leicht, diesen festzustellen und zu verhaften. Auf die Ergreifung der Täter war eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Lorch. Der siebenjährige Sohn eines Tagelöhners trat in einen Dorn. Es stellte sich sofort Starrkrampf ein, dem der Knabe nach wenigen Stunden erlag.

Belgien. In Berviers ist neuerdings eine Industriekrise ausgebrochen. Die Wollwäschereien sperrten wegen eines Teilstreikes 2500 Arbeiter aus.

Amerika. New-York. Nach einer Depesche des „Newyork Herald“ aus Talma in Chile sind dort und in Arica heftige Erdstöße, die sich bis zur Grenze von Peru erstreckten, verspürt worden.

Letzte Nachrichten

vom 30. August.

Dresden. Heute Freitag vormittag 10.43 Uhr traf der Erbprinz von Sachsen-Meinungen in Vertretung seines Vaters des Herzogs Georg von Sachsen-Meinungen zum Gegenbesuch des Königs ein. Er wurde am Bahnhofe Niederseßlig vom König empfangen und nach dem Lustschloß Pillnitz geleitet. Nachmittags 2 Uhr fand in Pillnitz Galatafel zu 46 Gedecken statt. Darnach begaben sich der König und sein hoher Gast zu Wagen nach der Bastei und hierauf von Rathen aus mittels Schiffes nach Pillnitz bez. Dresden zurück. Abends besuchte der Erbprinz mit dem Prinzen Johann Georg die Oper.

Berlin. Der französische Minister des Innern Clemenceau hat gestern Abend 11 Uhr Berlin wieder verlassen und die Heimreise nach Paris angetreten.

Braunschweig. Der Berliner Zug fuhr nachmittags im hiesigen Bahnhofe in eine Arbeiterabteilung. Ein Arbeiter wurde überfahren und zermalmt, die übrigen konnten rechtzeitig zur Seite springen.

Lübeck. Die neue regelmäßige Dampfschiffverbindung von Lübeck nach Schleswig wurde am Mittwoch eröffnet.

Kiel. Die russischen Kienenschiffe „Sasarewitsch“ und „Slawa“ sowie der Kreuzer „Wogatyr“ treffen heute Freitag hier ein.

Stettin. Die Hafenarbeiter in Swinemünde wollen sich mit den Stettiner Genossen solidarisch erklären.

Marienbad. König Eduard sandte anlässlich der Tauffeierlichkeiten sehr herrliche Telegramme an Kaiser Wilhelm und den Kronprinzen.

Petersburg. Der russische Konsul in Tientsin Laylew, gegen den ein Revolverattentat verübt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Groningen. Gestern Abend 7 Uhr brach in der Universität ein Brand aus. Man glaubt, daß das Gebäude vollkommen verloren ist.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 1. September:

Wind und Bewölkung: mäßige südliche Winde, vorwiegend heiter. Niederschlag und Temperatur: stellenweise Gewitter, etwas wärmer.

Zeitgemäße Plauderei.

September macht die Welt mobil — großstädtisch, flott im noblen Stil. — Nach Hundstagsruß und Vade-reise — vergnügt er uns auf seine Weise. — Der Tag ist schön, die Luft ist warm, — da promeniert man Arm in Arm. — Indessen, wenn die Sonne scheidet, — fähst sich der Mensch zu leicht bekleidet. — Er greift, um Wärme zu erreichen, — zum Paletot und sonst dergleichen. Und hat er keinen im Besitze, — so sagt er: „'s ist 'ne Bomben-hige!“ — Die subjektive Empfindung — bedarf nicht sachlicher Begründung. — Drum kehrt sich weiter niemand dran, — wer einen hat, der zieht ihn an!

Wie ist im letzten Sonnenstrahl — die Welt so schön an Berg und Tal. — Obstbäume ragen fruchtbeladen, — auf Wiesen zieht ein Nebelschwoaden, — so wird das ganze Landschaftsbild — in weiche Watte eingehüllt, — sonst hat ein Sturmwind über Nacht — vielleicht schon was kaputt gemacht. — Der wilde Gast in Feld und Garten — ist bald genug schon zu erwaiten. — Dann zieht der rauhe Herbst ins Land, — zerrt die Natur frech am Gewand — und will ihr auf die Schleppe treten. — Man sich's an welken Blumenbeeten. — Doch geht zur Ruhe die Natur, — erwacht die Kunst und die Kultur. — September öffnet uns die Pforten — zur Herbstsaison mit Zanberworten. — Theater, Sinfoniekonzert, — auch Variété ist sehr begehrt. — Man sitzt gedrängt dicht zu Haus, — nimmt sehr viel Sommergal in Kauf, — man quetscht sich, ganz in Schwitz zerfloßen, — hübsch eng an viele Zeitgenossen. — Besonders ist die Opera — zur allerjüngsten Prüfung da. — Es schweigt allein das Doppelpaar, — an feuchter Sitze klebt das Haar, — im Auge glüh'n Begeistungsstrahlen, — die Kehle brennt in Ohllenqualen; — ist die Beleuchtung noch so schwach, — man liest im Trübsinn krampfhaft nach. — Man blästert im Klavierauszug — und wird im Dunkel doch nicht klug, — und mag es siedeln, dudeln, schmettern, — der Jüngling hört nicht auf zu blättern. — Drum tönt das Urteil des Paletots: — „Der kennt die Notiz; der versteht's!“

Wie anders sieht der Jägermann — die Welt sich im September an. — Dem Häslein mit den langen Ohren — hat er den Untergang geschworen. — Und ist er auch kein Mann vom Fache, — er lechzt nach Blut, er brüht Rache, — holt seine Flinte von der Wand, — saßt Tobak, Schnaps und Proviant — und macht, den Köter an der Leine, — mit „Waldwansheit“ sich auf die Beine. — Die Hasenjagd ist sehr vergnüglich, — wenn man recht viele trifft, vorzüglich. — Nur darf kein altes Weib erschweinen, — weil man alsdann im stillen einen — vor Aeger auf die Lampe gleißt — und sicher keinen Lampe schießt. — Wir alkoholisch sich erfrischt, — trifft manquak

immer niemals nicht: — Und wehe wenn der Abend sinkt — und man kein Vieh nach Hause bringt! — Gottlob, der Händler hat noch offen: — „Da ist der Hase! Selbst getroffen! — Du, Frau, das war kein letztes Spiel, — doch kennst du ja mein stures Ziel!“ — Die Gattin staunt und lacht im stillen — entrollt das Bild papierernen Hüllen. — Ob, weh ein Schlusstableau ergiebt sich: — Am linken Weis hängt „5 Mark 70“ — Triumph! Die Wahrheit hat gestiegt. — Das muß sie auch! —
Hanns Stillvergnügt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl (Pfarrer Hesselbarth) vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Kor. 4, 1—5, Pfarrer Hesselbarth.

Das Wochenamt hat derselbe.

Getraut: A. Schneider, Eisenbahnarbeiter in Dresden und M. L. Jäger in Postelwitz.

Ständesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: E. D. Bendl, Korbmachermeister hier, ein S. — M. F. Schindler, Königl. Sächs. Grenzwächter in Schmiltz, ein S. — H. D. Richter, Geführer in Wendischfähre eine Z. — Ueberbied ein uneheliches Mädchen, und ein togeborner Knabe.

Kaufboten: F. Hundt, Schauspieler in Frankenberg, mit M. A. Wammigisch hier.

Geschickungen: A. Schneider, Eisenbahnarbeiter in Dresden mit M. L. Jäger in Postelwitz.

Gestorben: D. M. Götz, Fabrikarbeiterstochter hier, 2 J alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, Erntedankfest, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, Psalm 50, 25. Getraut: Elsa Hedwig Friedel aus Altenhof. — Paul Friedrich Schaffrath aus Lichtenhain. — Otto Willy Regel aus Lichtenhain. — Martha Gertrud Dittich aus Lichtenhain.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtstorf.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardtstorf. Getraut: Johannes Helmut Vogl, Reippen. — Anna Linda Fiedt, Reinhardtstorf. — Friede Meta Hegetwald, Reinhardtstorf. Kaufboten: Schiffsteuermann Hermann Gustav Rood und Minna Pauline verdo. Klähre geb. Schöps, in Reinhardtstorf. Gestorben: Minna Alwine Füssel geb. Kreyfsmar in Schöna. — Elsa Liddy Biebig, Wäpenerarbeiterstochter in Schöna.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, früh 8 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Hilfsgeistlicher Dreves.) Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pastor Hoyer.) Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein.

Montag, den 3. September zum Kirchweihfest, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Hilfsgeistlicher Dreves.) Das Wochenamt hat Herr Hilfsgeistlicher Dreves.

Kirche zu Postsdorf.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Montag, den 3. September zum Kirchweihfest, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstsdorf.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Geboren: Wilhelm Hermann Stöbe, Fabrikarbeiter in Papstsdorf, ein S. — Friedrich Ernst Schindler, Maurer in Kleinpenndorf, ein S. — Edwin Oskar Hartig, Maurer in Papstsdorf ein S.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 2. September, nachm. 1 1/2 Uhr Missionsstunde.

Gestorben: Heinrich August Emil Hesse, Schiffshaupter und Einwohner in Cunnersdorf, 68 J. 10 M. 17 T. alt.

Spielplan der Theater zu Dresden.

Opernhaus. Freitag: „Figaros Hochzeit“ (7 Uhr). Sonnabend, 1. September: „Das Rheingold“ (1/2 8 Uhr). Sonntag (2.): „Die Fledermaus“ (7 Uhr).

Residenztheater. Gesamt-Gastspiel unter Leitung von Direktor Alfred Palm. Bis Sonnabend: „Unsere Rätze“. Nach dem englischen Lustspiel von Davies.

Billet-Verkauf (auch auf briefliche und telefonische Bestellung) beim „Zwischendank“, Dresden, Seestraße Nr. 5. — Telephon 1117.

Ital. Weintrauben

jezt süßsaftige, dünnchalige Beeren. Stets frisch in geuader Ware jeden zweiten Tag direkt vom Waggon eintreffend. Tagespreis Pfd. 25 Pfg., in der Kiste.

Hermann Klemm.



böhmischen Spiegellarpfen.

Heute frisch:

ff. Preisselbeeren,

Meße 1.20 Mk.,

ital. Weintrauben,

ganze Kiste von 1.00 Mk. an, frische Kieler Pöcklinge, echt Magdeburger Sauerkraut, grüne Schalgurken, desgl. Rotkraut, Weiß- und Welschkraut, Blumenkohl empfiehlt

Paul Kern,

gegenüber der Post.

Ganz Dame sein

in bezug auf Kleidung, das erreicht man durch die vorzüglichen **Favorit-Schnitte**. Anleitung durch das neueste Favorit-Modenalbum nur 60 Pfg., Jugend-Modenalbum nur 40 Pfg. bei **Otto Ehrlich, Schandau.**

Rasier

Seife
Messier
Pinzel
Streichriemen
Seifenbecken

empfehlen

Richard Riehme,

Inh. Emma Hartig,
Poststrasse 140.



Verkaufsstellen: Adler-Apothek, Drogerie Mag. Kaiser.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft

für **Chem. Reinigung und Färberei,**
Eduard Winkler, Badstr. 175.
Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,
Damen-Rock 1 Mk.

Verschied. Sorten Nespel

sind billig zu verkaufen, auch Faltobst, à Meße 20 Pfg., beim Obstpächter **Rittergut Prossen.**

Die kleinere Hälfte der

ersten Etage

im **Haus Gottlieb Böhme** ist per 1. Oktober oder später anderweit zu vermieten. Näheres zu erfragen bei Frau Stadtrat **Mueller,**

Fortschritt Zahnheilkunde

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahlosen, abnormen und ungeeigneten Mundverhältnissen festsetzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, 1.

Telephon 2920.

Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Grosse Auswahl in Modewaren und Handarbeiten

Billige Preise. empfiehlt Reelle Bedienung.

M. Knopf,
Basteiplatz.

Villa Carlsruhe

an der Strauer Straße gelegen, schönste Lage zum Vermieten an Sommergäste, bestehend aus 16 Fremdenzimmern, großen Kellereien, schönem schattigen Garten mit tragbaren Obstbäumen, Verandas, Stallung, Wagenremise u. Futterboden, u. f. z., passend für pens. Beamte, ist unter günst. Bedingungen preiswert zu verkaufen. Näheres daselbst bei **Wöllner.**

Auktion.

Montag, den 3. Sept. vormittags 10 Uhr sollen **Bade-Allee „Hohes Haus“** eine Partie guter gebrauchter **eiserner Stubenöfen**

und eine Partie gebrauchter

Türen

öffentlich meistbietend versteigert werden durch **B. Hempel.**

Unschön

ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie Mitesser, Finnen, Stütchen, Hautrötze, Gesichtspitel etc. Alles dies beseitigt die **echte Steckseife**

Teerschwefel-Seife

von **Dergmann & Co.,** Baderbeut mit Säbnerorte: **Steckenpferd** à Stück 60 Pfg., in der **Adler-Apothek** und bei **Max Kayser.**

Größere Partie

Dachziegel

ganz billig abzugeben. **Sebnitzerstraße 124.**

Sehr stark

Ferkel zu verkaufen.

Mittelndorf Nr. 5. Erblichgericht. (Da. 6877).

Vermessungs-Arbeiten

aller Art übernimmt

Ingenieur Quaas,

staatl. vereinigter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.

Zuverlässiger Mittelknecht und solide Magd

zum 1. Oktober oder 1. Januar gesucht. Mittelndorf Nr. 5. Erblichgericht. (Da. 6876).

Räucherware

vom neuen Fange jezt täglich Eingänge.

Heute:

Feinste Kieler Fettsüßlinge,

Stück 10 Pfg.,

prima starker Räucheraal,

Pfd. 2.00 Mk.,

feinst., fetter u. milder Räucherlachs,

1/4 Pfd 75 Pfg.

Hermann Klemm.

Geehrte Hausfrauen

meiner Kundschaft werden gebeten, noch ausstehende Kundenbestel baldigst abzugeben; mache gleichzeitig bekannt, daß keine Bestel verabreicht werden.

Max Müller, Bäckerei,
Wendischfähre.

Tanzunterricht.

Die **Uebungsstunden** beginnen **Montag, den 3. September** für Damen 1/2 8 Uhr, für Herren 1/2 9 Uhr im Saale des Schützenhauses.

Achtungsvoll

Emil Lieske,

• gepr. Lehrer der Tanzkunst. •

Ein Stubenmädchen,

gut empfohlen, im Plätzen und Nähen erfahren, wird in einen größeren Haushalt nach Dresden event. den 1. Oktober oder früher gesucht.

Adresse zu erfahren in der Geschäftsstelle der Elbzeltung.

Per 1. September wird ein

Hausmädchen

gesucht.

A. Engelhardt, Schandau

Blumenarbeiterin

für bessere Wästen nimmt noch zu lohnender und dauernder Beschäftigung an

Richard Lutze, Sebnitz.

Ausgabe stelle Wendischfähre jeden Dienstag von früh 8 bis nachm. 5 Uhr Bahnhofsrestaurant bei Herrn Franz Riedel.

Laden

mit Wohnung und Einrichtung ist sofort sehr preiswert zu verpachten. **Königstein, Pfaffenberg 100.**

Bersammlung

des **Fachverbands Ehrenberg-Hohnstein im Erbgericht zu Altendorf.**

Gasthof Stiller Fritz, Waltersdorf.

Sonntag und Montag

Kirmes,

wobei mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bestens aufgewartet wird.

Es ladet hierzu höflichst ein

A. Stohn.

Erbgericht Altendorf.

Morgen Sonntag zum Erntefest

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **G. May.**

Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 2. September

Ballmusik.

Hochachtungsvoll **Emil Schinke.**

Erbgericht Postelwitz.

Haus Lothringen.

Sonntag, den 2. September

Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Otto Felgner.

Gasth. Deutscher Kaiser, Krippen.

Sonntag, den 2. September

TANZMUSIK

Einweihung des neu gemalten

Saales m. eingeführter Gasbeleuchtung,

wozu freundlichst einladet

Edwin Graf.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardtstorf.

Sonntag, den 2. September

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **G. am Ende.**

Erbgericht Papstsdorf.

Sonntag, den 2. September

TANZMUSIK.

Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Winkler.**

Erbgerichtsgasthof Schöna.

Sonntag, den 2. September

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Sauer.**

Aufruf

an die Einwohnerschaft der Stadt Schandau.

Am Montag, den 3. September 1906 steht unserer Elbestadt ein bedeutungsvoller Besuch in Aussicht. An diesem Tage wird der in der Zeit vom 31. August bis 4. September in Dresden zur Beratung wichtiger, in unseres Volkes Leben tief einschneidender Fragen versammelte **Verbandstag des Alldeutschen Verbandes** einen **Ausflug nach Schandau** unternehmen.

Die Tatsache, daß an diesem Tage auch eine sehr große Anzahl unserer deutschen Volksgenossen aus Böhmen hier eintreffen wird, um sich ein Stelldichein mit ihren reichsdeutschen Brüdern zu geben, stempelt dieses Ereignis zu einer **bedeutungsvollen nationalen Kundgebung**, die sich zu **unvergeßlichen Stunden nationaler Erhebung** ausgestalten wird.

Wir richten daher an alle treu-deutsch gesinnten Männer unserer Stadt, denen die Größe des deutschen Volkes und das Wohl unseres deutschen Vaterlandes ans Herz gewachsen ist, denen das Wort „Vaterland“ mehr ist, als ein bloßer Schall, die sich bewußt sind der ersten Zeit, in der wir leben und die erkannt haben, daß die Geschichte Deutschlands mit der Errichtung des Reiches noch nicht abgeschlossen sei, daß Deutschland vielmehr durch den Nationalstaat hindurch immer mehr zur Weltmacht werden müsse, daß man all die Tausende und Abertausende unserer Landsleute, die in eifriger Arbeit über die ganze Erde zerstreut leben, dem Mutterlande nicht verloren gehen lassen dürfe, daß man sie vielmehr schätzen müsse mit seiner ganzen Kraft als die Pioniere für die Verbreitung deutschen Wissens, deutscher Kultur und deutscher Macht, die Bitte, diese ihre vaterländische Gesinnung durch eine rege **Aufnahme an den nachstehend verzeichneten Veranstaltungen des 3. September** zu bekunden.

Die Ankunft der Gäste erfolgt zwischen 11 und 12 Uhr mittags per Dampfschiff; sodann werden dieselben mit Musik durch die Königsteinerstraße, Marktplatz, Markt- und Poststraße, Vaseiplatz und Badeallee zum Kurhause geleitet, wo ein **Begrüßungsfrühstücken** stattfindet. Nachmittags 4 Uhr findet im Sendigschen Jagdsalon der **Königsvilla Festdiner** statt. Gegen 8 Uhr abends wird der nach Dresden zurückkehrende Teil der Ausflügler zum Schiffe geleitet, worauf sich zu Ehren der hier verbleibenden Gäste ein **solennier Festkommers** im Kurhause anschließt. **Zu diesen Veranstaltungen laden wir alle national gesinnten Bewohner unserer Stadt und der Umgebung zu zahlreicher Beteiligung herzlich ein.**

Ebenso richten wir an die Gesamteinwohnerschaft die vertrauensvolle Bitte, auch ihrerseits durch **Beflagung der Häuser** dazu beizutragen, dem bedeutungsvollen Tage auch die ihm zukommende äußerliche Würde zu verleihen.

Dem Ganzen zum Heil
Iue Jeder sein Teil!

Schandau, im August 1906.

Der Fest-Ausschuß.

C. Müller. S. Petrich. L. Elbel. M. Rutge. B. Willweber.
M. Venns. P. M. Sesselbarth. S. Wildner. M. Rösler. E. Richter.
Cl. Junghanns. D. Kämpfer. M. Sering. M. Lemke.

Sedanfeier!

Sommerfest, 2. September d. J. im Schützenhause.

Festschießen, patriotisches Konzert, Kindervergnügen,
Belustigungen aller Art mit anschließendem

Festball.

Anfang 3 Uhr.

Hierzu ladet alle Kameraden und patriotisch gesinnten Bürger mit Familien ergebenst ein

der Königl. Sächs. Krieger-Verein
Schandau und Umgegend.

Vereinszeichen sichtbar anlegen!

NB. Anseich wird um zahlreiche Teilnahme an dem Feste der Ortsgruppe Schandau des Alldeutschen Verbandes ersucht. **Vereinszeichen sichtbar anlegen.**
Der Vorstand.



Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der erste Herbstfahrplan

tritt am Montag, den 3. September a. c. in Kraft.

Täglich 81 Fahrten,

stromauf- und stromabwärts.

Fahrpläne sind überall zum Aushang gebracht.

Frachtgüter

finden bei gewöhnlichen Sätzen „Eypres-Elgutbeförderung“.

Dresden, im August 1906.

Die Direktion:
C. Fischer.

Quittung und Dank.

Für die Wasserbeschädigten in Obervogelgefang sind bei der vom Unterzeichneten im vorigen Monat veranstalteten Sammlung folgende Gaben eingegangen: von den Herren Arthur Arnold 2 Mk., Georg Biermann 10 Mk., Legationsrat Brunner 10 Mk., Zollsekretär Börner 1 Mk., Frau F. Böhme 2 Mk., den Herren Dr. med. Börner 4 Mk., Privatier Bräuer 2 Mk., Alexander Behr 1 Mk., M. Beutler 1 Mk., Max Dorn 3 Mk., Clemens Eißner 3 Mk., Frau Elise verm. Ehrlich 3 Mk., Herren Wilhelm Fischer 3 Mk., Pastor Gloos 2 Mk., Hermann Gärtner 1 Mk., Greßchel 2 Mk., Oberforstmeister Gerlach 5 Mk., Gräbner 3 Mk., Dr. med. Hausstädt 3 Mk., Frau Gräfin von Hohenthal 2 Mk., Herrn G. F. Haffe 10 Mk., Frau Wilhelmine Hegenbarth 3 Mk., Herren Apotheker Hoffmann 5 Mk., Pfarrer Hesselbarth 5 Mk., Frau Major Horn 1 Mk., Herren E. Höpfer 3 Mk., G. Herrmann 1 Mk., A. Jahn 3 Mk., Clemens Junghanns 3 Mk., Rentamtman Krug 3 Mk., Dolak Kämpfer 2 Mk., Frau Kutschbach 3 Mk., Herren Moritz Knopf 2 Mk., Hermann Klemm 2 Mk., Max Kayser 1 Mk., Stadtrat Kaul 4 Mk., Albert Knüpfel 1 Mk., S. Leißner 20 Mk., Frau E. Liepich 10 Mk., Herren Hauptzollamtsrendant Lehmann 2 Mk., Postdirektor Piepholz 3 Mk., Richard Lorenz 3 Mk., Franz Lorenz 3 Mk., Oberzoltrat Richter 4 Mk., Frau E. Müller 5 Mk., Herren Emil Müller 1 Mk., August Noack 5 Mk., Johannes Renkel 2 Mk., Julius Paschen 2 Mk., Hermann Pöncke 1 Mk., Pastor Plog 3 Mk., Amtsrichter Rosenmüller 3 Mk., Fräulein Helene Roessler 3 Mk., Frau Reiff 2 Mk., Herren Schuhmachermeister Riedel 50 Pfg., E. Richter 1 Mk., Rudolf Sendig 30 Mk., Dr. med. Schulze 3 Mk., Alexander Stephan 2 Mk., Friedrich Steinert 3 Mk., Stadtrat Schneider 1 Mk., Oberzolllinspektor Trautmann 5 Mk., Frau A. verm. Tränkner 2 Mk., Herren R. Ulrich 3 Mk., Bahnmeister a. D. Ullmann 3 Mk., Richard Valentin 3 Mk., Bürgermeister Wied 3 Mk., Frau Therese verm. Winther 3 Mk., Herren B. Willweber 1 Mk., M. Werner 1 Mk., Franz Ziblicky 2 Mk., Stadtrat E. A. Zeitschel 3 Mk., Rudolf Zischler 50 Mk., **Summa 306 Mk. 50 Pfg.**

Unter Abstattung des verbindlichsten Dankes wird hierdurch über obige Beträge quittiert.

Die Gelder sind Herrn Amtshauptmann von Rositz in Pirna überwiesen worden und wird über deren Verteilung der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Pirna Entscheidung fassen.

Schandau, am 28. August 1906.

Wied, Bürgermeister.

Gasthof Prossen!

Sonntag und Montag zum Kirchweihfeste

von nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte

Militär-Ballmusik,

wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken, sowie ff. Kaffee und Kuchen bestens aufwarten werde und zum Besuch freundlichst einlade.

Hochachtungsvoll Moritz Sattler.

Frinztalmühle.

Morgen Sonntag und Montag:

Kirchweihfest.

Empfehle ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen; für warme und kalte Speisen und Getränke, sowie für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet höflich H. Mitzscherling.

Gasthof zum Erbgericht Porschdorf.

Sonntag u. Montag, den 2. u. 3. September zum Kirchweihfest
von nachmittags 4 Uhr an

Ballmusik,

wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und wozu ganz ergebenst einlade

Max Müller.

NB. Auf der Festwiese verschiedene Belustigungen.

Gasthof zum Erbgericht Waltersdorf.

Sonntag, den 2. und Montag den 3. September

Kirchweihfest.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

BALLMUSIK.

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken aufwartend, ladet ergebenst ein

Emil Uhlemann.



Königl. Sächs. Militär-Verein
für Schandau und Umgegend.

Die Vereinsversammlung am 2. Sept. beginnt nachmittags 2 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Auf an uns ergangene Einladung des Kgl. Sächs. Kriegervereins zur Sedanfeier im Schützenhause werden unsere Kameraden ersucht, sich bei dieser Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Zum 15. September
jüngeres Hausmädchen
gesucht.

Hotel Erholung.

Ortsgruppe Schandau des Alldeutschen Verbandes.

Heute Freitag abend 7 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Hotel zum „goldenen Engel“.

Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

Die Festzeichen für unsere Mitglieder werden Montag, den 3. September von vormittag 10 Uhr an im „Goldenen Engel“ ausgegeben.

Birnen

sind zu verkaufen, à Metze 25 Pfg.
Reinhardtssdorf R. Pölsert.

Bestellungen

auf den Monat September der
Sächsischen Elbzeitung
werden zum Preise von 50 Pfg. noch angenommen bei
Herrn Kaufmann **Albert Knüpfel**, Baselpfad,
„ **Vätermeister Oswald Heine**, Badstraße,
„ **Oswald Förster**, Marktstraße
und in unserer **Geschäftsstelle**, Zankstraße, sowie
von **sämtlichen Zeitungsboten**.

Sedan!

(Zum 2. September.)

Vom schwäb'schen Meer zum Memelstrand
Geht wiederum durchs deutsche Land
Heut' jenes Tages Wehen,
Da einst des neuen Reiches Macht
Erstand in blutig-roter Pracht
Bei Sedan auf den Höhen!

Dort fand inmitten Todesgraus,
Im wilden Schlachtensturmgebraus,
Allddeutschland sich zusammen.
Hinüber schlug vom Süd zum Nord,
Zu heil'gem Feuer wachend fort,
Begeisterung ihre Flammen!

Bei Sedan wuchs, durch Blut geweicht,
Empor die deutsche Einigkeit,
Der Väter Traum ward Leben —
Dort konnte sich der deutsche Nar,
Der Stammeszwietracht Fesseln bar,
Nun kühn und stolz erheben!

Drum sei gegrüßt, du Sedantag,
Der du getilgt die tiefe Schmach,
Die Deutschland lang muß' leiden.
O, möge dein Gedenken doch
Im deutschen Volk erglänzen noch
Bis hin in fernste Zeiten.

Werkhold Reuendorf.

Nicht Eitelkeit und Ruhmsucht, nicht Siegesstolz
und Ehrgeiz, sondern ernste und heilige, nationale
Pflichten mahnen uns, zumal dem jungen Geschlechte
gegenüber, den großen Tag von Sedan als den Tag
der nationalen Wiedergeburt Deutschlands und der
unbeflegharen Einheit der deutschen Stämme zu feiern.
Ein einiges Volk und ein großes auf brüderlichen
und bundesstaatlichen Fundamenten geeinigtes Reich
zur Wahrung der Freiheit und Selbstbestimmung
der deutschen Nation, zur Förderung des deutschen
Gewerbesleibes, deutscher Kunst und Wissenschaft und
zur Stärkung der allgemeinen Kultur- und Humanitäts-
aufgaben, das ist die hohe nationale und auch kulturelle
Bedeutung des Tages von Sedan. In diesem Sinne
und Geiste muß er erfährt und gefeiert und tief in
die Herzen des Volkes und am tiefsten in die Seele
der Jünglinge und Jungfrauen Deutschlands ein-
geprägt werden, denn diesen liegt dereinst, wenn keiner
der Helden und Zeugen aus der großen Zeit mehr
unter den Lebenden weilt, die große und schwierige
Aufgabe ob, alle die hohen Güter zu erhalten und
zu mehren, die in dem großen Jahre 1870/71 für
das deutsche Volk durch Heldennut und Aufopferung
gewonnen wurden. Deshalb mischt sich auch immer
in die hohe Freude und Mahnung des Tages von
Sedan das schöne Gefühl der Dankbarkeit für alle
die teuren Helden und Kämpfer, die in dem großen
Kriege ihr Leben auf dem Altare des Vaterlands
opfereten. Denn die große, todesmutige Tapferkeit
des deutschen Volkes in Waffen ist es neben der
genialen Führung unter Kaiser Wilhelm dem Großen
und seinen berühmten Mitarbeitern und Feldherren,
wie Fürst Bismarck, Graf Moltke, Graf Roon und
ungezählten anderen, doch vor allen Dingen gewesen,
welche die deutschen Siege erringen ließ. Und der
Geist dieses Opfermutes und der Tapferkeit muß
unserem Volke, muß unseren Waffenträgern zu Lande
und zu Wasser erhalten bleiben, wenn Deutschland
sich seinen errungenen Platz im Rate der Völker be-
wahren will. In solchem Sinne mag die Sedanfeier
nationale und ideale Segensfrüchte dem deutschen
Volke spenden.

Feuilleton.

Im Banne der Pflicht.

Roman von A. C. Lindner.

(8. Fortsetzung.)

In einem Nebenzimmer tasselte eine Anzahl Herren,
offenbar Stammgäste und alte Bekannte. Sie duxten sich
zum Teil und plauderten laut und ungeniert.
Markus achtete anfangs kam darauf, bis auf einmal
der Name Heidinger an sein Ohr schlug, und nun erwachte
sein Interesse. Diesen Namen konnte er noch immer nicht
ohne eine gewisse Erregung hören. Man schien schon
längere Zeit bei dem Thema verweilt zu haben, denn die
abgerissenen Sätze, die Markus aufging, klangen schwer
verständlich.

„Waren Sie auch auf der Gesellschaft?“ — „Gewiß,
Gott, ich sage Ihnen, es war zum Törlachen. Daß sie
sich bei den Ohren gehabt haben mußten, sah man ja bei
dem ersten Augenblick, und nun bei Tisch, als er seinen
Spiz weg hatte, plauderte er die ganze Geschichte aus.“
„Meine Herren — na, ich sage Ihnen, — meine Alte —
keine aber häßlich, das können Sie mir glauben, meine
Herren.“ — „Und dann immer dozieren im richtigen
Wortgebrauch.“ „Juliane — gib mir noch Braaten.“ „Ja,

der Mensch ist wirklich der personifizierte Bauch.“ „Was
sagte sie denn dazu?“ „Na, sie tat, als hörte und sähe
sie nichts, das war ja auch das Beste, was sie tun konnte,
aber merkwürdig gemächlich war die ganze Szene. Da keine
Damen da waren, konnte sie sich nachher zurückziehen und
Kohlrüb die Sorge für den teuren Gatten überlassen.“
— „Kohlrüb — wie ist mir denn — das ist ja wohl der
Hausfreund?“ „Na, man sagt das, aber ich glaub's
nicht.“ „Na, na, wissen kann man's nicht. Die Rolle
des Trösters bei einer schönen und unglücklichen jungen
Frau — Deibel auch, so was ist immer interessant.“ „Und
manch einer leidet ja an Herzerweiterung.“

Eine Zeit lang war das Stimmengewirr so laut, daß
der Besucher nicht mehr verstand, dann sagte eine Stimme:
„Seine Arbeiter hoffen ihn ja geradezu.“ „Ja, und es ist
um so erstaunlicher, als er tatsächlich die reine Memme ist.
Jedes alte Weib hat mehr Kourage.“ „Er hat eben eine
Art, die Leute unnötig zu reizen und anzuheben.“
Hier trat ein Kellner ein und schloß die angelegte
Tür.

„War die offen?“ fragte jemand. „Na, hoffentlich —“
Markus genoß mechanisch, was man ihm vorgelesen
hatte, ohne sich viel darum zu kümmern, was es sei. Das
eben Gehörte ging ihm wie ein Mähtad im Kopf herum.
War es schon so weit gekommen, daß Jultone zum Thema
einer Wirtschaftstafel werden, daß jeder ihren guten Ruf
zerpflücken, über ihr häusliches Elend seine Witze reifen
konnte? Nicht daß er diesen halbblöden geäußerten Ver-
dächtigungen Glauben geschenkt hätte; daß man sie über-
haupt zu verbreiten wagte, das war das Gräßliche.

Er hatte sich einst in jugendlicher Uberschwänglichkeit
gelobt, ihr alle Steine aus dem Wege zu räumen, sie auf
Händen durchs Leben zu tragen — was war statt dessen
für Los geworden? Er sann und sann und meckte kaum,
wo er sich befand. Der Kellner umschlich ihn mit schielen
Blick. Wer so lange festsaß, der sollte doch wenigstens
eine Flasche Wein trinken, anstatt des lumpigen „Schnittes“.
Er postierte sich so, daß sein Schatten gerade über den
Tisch fallen mußte; da endlich stand der Gast auf, zahlte
und ging. Geradezu peinlich waren die Bilder, die sich
ihm in unterbrochener Reihenfolge vor das geistige Auge
drängten. Hatte er nur dazu auf ein heißbegehrtes Glas
verzichtet, damit ein anderer sein Kleinod in den Staub
treten konnte? Er ging zu den Schwestern, aber dort
litt es ihn nicht lange. Zum erstenmal interessierte ihn Karlas
Gepulder nicht. Er brach bald wieder auf, um noch einen
dienstlichen Besuch beim Forstmeister zu machen. Der
Vorgesetzte, bei dem Markus einen Stein im Brett hatte,
hielt ihn länger als gewöhnlich fest, und es dunkelte bereits,
als er durch die Anlagen zur Stadt zurückkehrte. Die
schattigen Wege waren um diese Zeit schon menschenleer
und Dornburgs Schritte unterbrachen fast rauh die allge-
meine Stille. Auf einmal hielt er hochend inne. Was
war das? Es klang wie ein unterdrückter Schrei, dem
ein Scharen- und Stampfen folgte, dann hörte man ganz
deutlich: „Hilfe — Hilfe!“

Der Schrei schien von rechts herüber zu kommen, wo
mehrere dicke Posten den Ausblick auf die Heidinger'sche
Fabrik verdeckten. Markus hatte sich nicht getäuscht. Sein
Veruf hatte ihn gut gelehrt, Richtungen und Entfernungen
zu taxieren. Mit ein paar Schritten hatte er das Postkett
erreicht.

„Hilfe! — Hilfe!“
„Was sich da am Boden wälzte und bäumte, schien
erst nur eine formlose Masse zu sein, im nächsten Augen-
blick aber erkannte Markus zwei Männer, die sich in
wütendem Ringen fest umklammert hatten.
„Hund, elender!“ — „Mein Leben, mein Leben, ich
will Ihnen — Geld —“ ächzte der eine und suchte mit
der Kraft der Todesangst die Hand des anderen sich von der
Rehle zu halten.

„Was, Geld, du Lump — meine Tochter —.“ Dies
alles ging viel schneller vor sich, als es erzählt werden
kann. Jetzt gelang es auch dem Angreifer, einen Arm frei
zu bekommen, ein Messer bligte auf —

„Was geht hier vor?“ donnerte Markus und sprang
blindlings dem Keil an den Krügen. In der Hitze des
Gefechts hatte keiner ihn kommen hören und so gelang es
ihm, den Überraschten von seinem Opfer loszureißen.
Aber die Verblüffung dauerte nur eine Minute und trotz
seiner beträchtlichen Körperkraft gelang es Markus nicht,
den Mann zu halten, der sich wie ein Kalb hin und her
wand. Noch ein kurzes Ringen und er hatte sich losgeris-
sen. „Das haste du dir“, zischte er grimmig, gleichzeitig
sahnte Markus einen Stich im Oberarm, dann suchte der
Kerl in langen Schritten das Weite.

Jeder Versuch, ihn einzuholen, wäre bei der rasch zu-
nehmenden Dunkelheit vergeblich gewesen, auch war Markus
mit der Verlichtung nicht genügend bekannt, so wandte er
sich dem Angreifer zu, der wimmernd am Boden lag.
Die Stimme kam ihm bekannt vor. Er beugte sich her-
unter. „Mein Himmel, Heidinger, Mensch, sind Sie das?
Sind Sie verwundet?“

Keine Antwort, nur ein Wimmern. Welch sonder-
bares Zusammentreffen, welch seltsame Situation! Aber
Markus war einstweilen zu erregt, um sich das klar zu
machen.

„Könnten Sie nicht aufstehen? Ich dachte doch,
sagte er ermutigend. „Kommen Sie, ich helfe Ihnen.“
Damit hobte er Heidingers Oberkörper und brachte ihn in
eine sitzende Stellung. Der Fabrikant starrte um sich.
„Wer sind Sie, was wollen Sie?“ stieß er hervor.
Er war offenbar noch halb sinnlos vor Angst.

„Kennen Sie mich nicht? Ich bin ja Dornburg.
Ich will Ihnen nach Hause helfen. Versuchen Sie nur
mal zu gehen, ich glaube sicher Sie können es.“
„Nein, nein, ich kann nicht, ich sterbe, mit mir ist's
aus“, winselte Heidinger kläglich. Seine Zähne schlugen
hörbär aufeinander.

„Wo tut es denn weh?“
„Ich weiß nicht — überall — vom Kopf bis zum Fuß.“
Markus suchte die Achseln. Das war ja altweibhafte
Nervosität.

„Ja, wenn Sie nicht gehen, so muß ich Ihren Wagen
bestellen.“ Er trat einen Schritt vorwärts; aber nun
kam Leben in Heidinger.

„Nein, nein“, kreischte er, „lassen Sie mich nicht

allein, nur nicht allein. Wollen Sie mich ermorden lassen?
Der Kerl kommt wieder, und dann bin ich geliefert.“

Auf Markus gestützt, raffte er sich schwerfällig vom
Boden auf. Er war vollständig nüchtern, taumelte aber
vor Angst und Aufregung und klammerte sich krampfhaft
an Dornburgs Arm. Langsam bewegten sie sich vorwärts.
Neben ihnen im Gebüsch rauschte es — ein Igel strich
durch Zweige und dürres Laub. Er mochte auf Suche nach
einem Mausebraten sein. Das Rascheln brachte Heidinger
von neuem von Sinnen.

„Hören Sie? Da ist er wieder, er will mir ans
Leben. Ketten Sie mich, Dornburg, erbarmen Sie sich.
Mein Leben lang will ich Ihnen danken.“

Er warf sich so heftig gegen Markus, daß dieser fast
das Gleichgewicht verloren hätte. Jedenfalls verlor er die
Geduld.

„Zum Teufel, Heidinger, nehmen Sie sich doch zu-
sammen! Was kann Ihnen denn ein Schweinigel oder
eine Rage tun?“

Der barsche Ton wirkte besser als alles Zureden.
Heidinger trat wenigstens etwas sicherer zu und folgte ohne
weiteres Widerstreben, wenn auch noch immer mit schlottern-
den Knien und klappernden Zähnen.

„Haben Sie einen Anhalt, wer der Kerl war?“ fragte
Markus.

„Ja.“

„Nun?“

„Michalaki“, flüsterte Heidinger schauernd, als stünde
der Mörder bereits hinter ihm.

„Ist das der Pole, von dem Sie mir früher einmal
erzählten?“

„Ja.“

„Und Sie erkannten ihn genau?“

„Ja.“

„Das ist ja ein gefährliches Subjekt. Wenn Sie
es wünschen, gehe ich sofort zur Polizei und erstatte die
Anzeige.“

Indessen Heidinger machte allerhand Ausflüchte. Er
wisse noch nicht, so was müsse überlegt sein. Er sei
seiner Sache doch nicht so ganz sicher.

„Na hören Sie, hier scheint mir doch Nachsicht schlecht
am Platz. Hatten Sie denn einen besonderen Zwist
gehabt?“

„Ich hatte ihn entlassen.“

„Hm! Sonderbare Geschichte!“ Diese Entlassung
erklärte wohl den Mordanschlag, aber nicht Heidingers offen-
bare Scheu vor einer gerichtlichen Anzeige.

Man hatte jetzt die Villa erreicht, und es kam Markus
darauf an, Heidinger möglichst unauffällig ins Haus und ins
Bett zu bringen, um Juliane nicht zu erschrecken.

Welch sonderbare Laune des Schicksals, das gerade
ihn zum Lebensretter dieses Mannes machte. Zum zweiten-
mal griff er indirekt in Julianens Leben ein. Das erstemal
hatte er nichts als Unheil gebracht, und das zweite?

Sie gingen durch die Hintertür ins Haus und er-
reichten unversehens von den Diensthöfen das Schlafzimmer.
Heidinger zitterte noch immer an allen Gliedern und war
hilflos wie ein Kind. Die ausgestandene Angst wirkte
jetzt erst recht nach. Noch immer sah er Michalaki vor sich,
der ihn plötzlich, als er arglos von einem Spaziergang
heimkehrte, wie eine Wildschaf angegriffen hatte. Markus
unterdrückte mit Mühe ein Gefühl heftigen Widerwillens
beim Anblick der haltlosen Jammervogel, die da vor ihm
auf dem Betttrand saß. Er half Heidinger beim Entkleiden
und sah, daß der Pole ihm allerdings einen Stich in die
Schulter beigebracht hatte. Der Fabrikant jammerte laut
nach dem Arzt.

„Toedelend ist mir“, ächzte er. „Ich kann das Nerven-
fieber davon haben, Nervenschlag, was weiß ich. — Drüben
in meinem Arbeitszimmer ist das Telephon — der Direktor
soll sofort kommen.“

Markus wusch und kühlte die Wunde und ging dann,
um Julianen aufzusuchen.

Das also ist ihr Heim, hier geht sie täglich ein und
aus, dachte er, indem er die Treppe hinabstieg, deren dicker
Teppich jeden Ton seiner Tritte verschlang.

Ihm wurde auf einmal ganz sonderbar bekommen
ums Herz. Wie prächtig hier alles war! Der breite ge-
malte Fries, die zierliche Dambucheinrichtung, der hohe
Spiegel. Schon dieses Entree war weit eleganter als sein
Wohnzimmer in Braunsdorf. Ein Mädchen kam jetzt aus
den hinteren Räumen des Hauses, offenbar erstaunt, daß
sie die Hausglocke so ganz überhört hatte. Auf seinen
Wunsch, Frau Heidinger zu sprechen, führte sie ihn durch
einen großen Salon, schlug dann die Portieren zu einem
kleineren Nebenraume zurück und verließ ihn. Hier brannte
eine hohe moderne Lampe mit mächtigem rosa Schirm, und
ein lustiges Feuer im englischen Marmorkamin warf warme
Reflexe auf das glänzende Salsaranda und die Damast-
bezüge der Möbel. Man konnte sich nicht leicht etwas
Heimlicheres und Traulicheres denken, als dies kleine Zimmer,
wenn Liebe und Freude darin herrschten. All diese Be-
haglichkeit und Eleganz kamen Markus freilich erst viel
später wieder in die Erinnerung; er sah einstweilen nichts
als die Gestalt, die an dem Tischchen stand, an dem sie
bis dahin leidend gesessen hatte.

Juliane war überroht; ein Besuch, der nicht einmal
seinen Namen genannt — um diese Zeit? Ihr Blick
wurde plötzlich groß und starr. — War das möglich? Sie
strich sich mit der Hand über die Augen. Es konnte ja
nicht sein — und dennoch. Sie hatte auf einmal das
Gefühl, als könnten die Füße sie nicht mehr tragen, und
sank auf ihren Stuhl zurück.

Markus kam näher. Er hatte freilich später selbst nie
so recht gewußt, was er gesprochen, aber sein Ton, sein
Wesen waren völlig beherrschend. Er wählte seine Worte
sehr vorsichtig, sprach von einem Betrunknen, der Heidinger
angefallen und stellte die Sache und seinen Anteil daran so
unerheblich dar als möglich.

„Mein Mann ist immer sehr besorgt um sein Leben“,
sagte sie spöttisch.

„Man hat ja auch nur eins zu verlieren“, entschuldigte er.
„Zum Glück.“

Sie schien noch immer wie in halber Betäubung und
machte keine Miene, sich zu erheben.

„Wollen Sie sich nicht nach Ihrem Manne umsehen?
Er ist nebens recht herunter. Der Schreck hatte ihn doch

sehr mitgenommen. Ich versprach, Sie zu ihm zu bringen." Mühte er sie noch an ihre Pflichten als Gattin erinnern? Es war fast zum Lachen, nur daß ihm so gar nicht lächerlich um Herz war.

Zuliane biß sich auf die Lippen und stand auf. "Ja," sagte sie dann kurz und ging voran. Er blieb einen Schritt hinter ihr zurück und stopfte hastig das Taschentuch in den Ärmel. Die Stiche wunde blutete beträchtlich. Weiter hatte der Demdärmet das Blut aufgesogen, jetzt drohte es ihm über die Hand zu rieseln. Am besten würde es zwar für ihn sein, gleich fortzugehen, aber Zuliane sah sich so erwartend nach ihm um; es war ja auch möglich, daß er ihr noch von Nutzen sein konnte. Und dann — die Situation hatte einen so seltsam — unheimlichen Reiz. Er mußte selbst nicht, ob der Wunsch zu gehen oder zu bleiben stärker in ihm war. Als sie oben in den Lichtkreis der elektrischen Lampe kamen, blieb Zuliane erschrocken stehen und deutete auf seinen Ärmel, auf dessen Graugrün jetzt ein breiter, dunkler Fleck sichtbar ward.

"Mein Himmel, was ist das?"
Er deckte die Hand darüber und zwang sich zum Lächeln. "Es hat wirklich gar keine Bedeutung. Der Fleck hatte eben ein Messer, das ist alles. Und im Handgemenge kommt man wohl mal zu einer Schramme."
"Es hätte Ihr Tod sein können," sagte sie zusammenstehend. "Spielen Sie immer so leichtsinnig mit dem Leben, daß Sie es meines Mannes wegen —"
"Man kann nicht immer an sein liebes Leben denken. Wir stehen in Gottes Hand. Bitte erregen Sie sich nicht darüber. Es hat wirklich nichts auf sich," sagte er.
(Fortsetzung folgt.)

Sächsisches.

Aufführung des Gustav Adolf-Festspiels in Dresden. Die Vorbereitungen zu Otto Devrients Gustav Adolf, dessen erste Aufführung im evangelischen Vereinshaus voraussichtlich am 16. September stattfinden wird, werden tatkräftig gefördert. Die Proben haben unter der künstlerischen Leitung des Hofschauspielers Paul bei außerordentlich starker Beteiligung aus allen Kreisen der Dresdener Einwohnerschaft begonnen. Der Hofschauspieler Walbed, der Träger der Titelrolle, wohnt bereits regelmäßig den Proben bei, während das Mitglied des königlichen Schauspielhauses in Berlin, Frau Arndt-Lorenz, die Darstellerin der Königin Marie Eleonore, in einigen Tagen eintreffen wird. Vorläufig sind nur etwa 10 Aufführungen in Aussicht genommen, die an den Werktagen um halb 8 Uhr beginnen werden. Da die Spielbauer 3 Stunden keinesfalls überschreiten wird, haben die meisten der voraussichtlich sehr zahlreich eintreffenden auswärtigen Besucher Gelegenheit, mit den Theater- und zeitigen Nachtzügen nach ihrem Wohnort zurückzulehren. Die Preise der Eintrittskarten betragen 6, 5, 4, 3, 2, 1 1/2, 1 und 1/2 Mark. Vereinen jedoch — auch auswärtigen —, die rechtzeitig unter Angabe der gewünschten Tage einen entsprechenden Antrag an den Vorsitzenden des Hauptauschusses (Herrn Pastor Lic. Dr. Kühn, Lutherplatz 5) richten, sollen schon zu den ersten Aufführungen ermäßigte Preise von 5, 4, 3, 2, 1 1/2, 1 Mark und 75 Pfennigen bewilligt werden. Schon jetzt macht sich namentlich in den evangelischen Kreisen Nordböhmens, die bei den vorjährigen Luther-Festspielen in Achtung gebietender Anzahl erschienen waren, lebhaftes Interesse für die diesjährigen Aufführungen geltend. Da das Gustav Adolf-Festspiel in vieler Hinsicht noch packender und wirkungsvoller ist als Devrients Luther und die künstlerischen Leistungen diesmal hinter den vorjährigen keinesfalls zurückstehen werden, so ist auch im übrigen starker Andrang aus der Stadt und von auswärts mit Sicherheit zu erwarten.

Da der diesmal zur Verfügung stehende Saal mehrere Hundert Personen weniger faßt und außerdem für den Spätherbst und Winter anderweitig belegt ist, die Zahl der Aufführungen daher nicht unbefristet vermehrt werden kann, so dürfte es sich für die in Frage kommenden Vereine und Körperschaften empfehlen, wegen Zubilligung der ermäßigten Preise baldmöglichst die erforderlichen Schritte zu tun. Erwähnt sei noch, daß die Lautwirkung im evangelischen Vereinshaus vorzüglich ist.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

1. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 11 Min. | Mondaufgang 6 Uhr 26 Min.
Sonnenuntergang 6 " 49 " | Monduntergang 2 " 52 "
1906 Ueberfall der Stationen Culebri, Njanga und Kassaji in Deutsch-Südwestafrika. 1878 * Prinzess Alexandra von Sach.-Stob.-Gotha. 1870 Schlacht bei Sedan. 1869 * Prinz Karl Anton von Hohenzollern. 1863 Ende des deutschen Jährertages in Frankfurt. 1842 * Julius Ritter von Beyer zu Schönau bei Teplitz, bef. österr. Nordpolfahrer. 1789 Sieg der russischen Flotte über die schwedische Schärenflotte bei Hogelök. 1860 + Johann Georg II. Kurfürst von Sachsen zu Freiburg.

2. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 12 Min. | Mondaufgang 6 Uhr 55 Min.
Sonnenuntergang 6 " 46 " | Monduntergang 4 " 06 "
1906 Ausbruch von Unruhen in Baku. 1903 Eröffnung des ersten deutschen Städtetages in Dresden. 1892 * Prinz Heinrich XXII. Rußl. J. L. 1884 + Herzog von Wittenfeld zu Bonn, preussischer Generalfeldmarschall. 1870 Napoleon III. debütet sich zu Donchercy in Kriegsgefangenschaft, Abbruch der Kapitulation von Sedan. 1792 Einnahme von Verdun. 1698 Ofen wird nach 146-jähriger türkischer Besatz wieder österreichisch. 1684 + Hans List, der Bibeldrucker zu Wittenberg. 70 Zerstörung Jerusalems durch Titus. 81 v. Chr. Seeschlacht bei Actium, Octavianus Sieg über Marcus Antonius und Kleopatra.

3. September.
Sonnenaufgang 5 Uhr 14 Min. | Mondaufgang 7 Uhr 20 Min.
Sonnenuntergang 6 " 44 " | Monduntergang 5 " 20 "
1901 + Prinz Christian v. Cumberland. 1900 Teandvaal für annektiert erklärt. 1814 Erlaß des Landwehrgesetzes in Preußen. 1806 Sieg des Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Würzburg. 1792 Erhebung der Prinzessin Lamballe, der Vertrauten der Königin Marie Antoinette zu Paris. 1783 Definitiv-Frieden zw. Preußen und zwischen England und Nordamerika, Anerkennung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. 1767 * Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, der Freund Göthes und Schillers. 1741 Sieg der Russen über die Schweden bei Wilmansstrand.

Die Meinung eines Asthmafranken Arztes
über Apotheker Reumers Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

"Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine **Vorzügliche**." Dr. Kirchner, Arzt, Volzin, Pommeren. Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1.50. Apotheker Reumer, Frankfurt a. M. W. St. Witz, Braunschweig Markt 45, Hotel Kranz 5, Salpeterstr. 25, Salpeterstr. 25, Jost. 5, Neuhäuser 15 Zeile.
(F 2 2295/11 g)

Bitte versuchen Sie die **hochf. Mischungen gerösteter Kaffees** der kgl. Hoflieferanten **Chrüg & Kürbis**. In jeder Preislage frisch in Originalpackung vorrätig nur bei **Albert Knüpfel, Schandau, Basteiplatz.**

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.
Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1⁰⁰ § 5⁵⁵ * (1-4) 6³² § 8⁰⁴ (1-4) 8⁵⁵ § 9²⁴ * 10³⁷ (1-4) 11²⁴ * (1-4).
Nachm. 12²¹ 12⁵⁷ (1-4) 2²⁷ * 4⁰⁵ (1-4) 5¹² * 5¹⁵ (1-4).
6¹⁸ § 6³² (1-4) 7²⁵ * 8¹⁰ (1-4) 8⁵⁵ § 9²² * 10¹⁸ * 11⁰⁸ (1-4) 11⁴⁰ (nur in der Nacht nach Sonn- und Festtagen).

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2⁰⁵ § 5⁵⁵ [6¹⁰ * (1-4) 6⁴⁰ (1-4) 7⁰⁰ 8⁰⁰ (1-4) 8³⁰ [9²⁰ [9⁵⁵ * 10⁵⁰ (1-4) 11²⁰ §. Mittag 12⁰⁰ (D). Nachm. 12⁵⁰ * 1⁵⁵ (1-4) 2¹⁷ * 3⁰⁵ [3¹⁵ (1-4) 4²⁰ (1-4) 5⁰⁰ * 6³⁰ * (1-4) 8¹² * (1-4) 10¹⁰ § 10⁵⁰ * (1-4) 12¹⁵ *
Von Schandau nach Bodenbach-Teitschen: Vorm. 5⁰⁰ * b. B. 7¹⁸ * b. B. (1-4) 7⁵⁵ b. B. T. 9²² [b. B. 10⁵¹ * b. B. T. Nachm. 12¹⁰ § b. B. T. 12⁵⁵ (D) b. B. 1⁵⁵ * b. B. 3¹⁰ * b. B. T. 5¹⁰ [b. B. 5⁵⁵ * b. B. 7⁴⁵ * b. B. T. (b. B. 1-4) 9¹⁴ * (b. B. 1-4) 10⁴⁵ § b. B. T. 1³⁰ * b. T. 3¹¹ § b. B. T.
Von Teitschen nach Schandau: Vorm. 1¹⁷ § 6⁰⁷ § 8⁰⁰ * Nachm. 12¹⁰ 4³⁵ * 5⁴⁴ § 6⁵⁴ * 10³².
Von Bodenbach nach Schandau: Vorm. 1²⁰ § 5¹⁸ * (1-4) 8²² § 8⁵⁰ * 10⁴⁰ * (1-4). Nachm. 12¹⁰ 1⁵⁵ * 4³⁵ * 5²¹ (D) 5⁴⁵ § 6³⁵ * 8⁴⁰ * 9²² * [10³⁸ (1-4).
Von Schandau nach Schmiltz-Hirschmühle: Vorm. 7¹⁸ 7⁵⁵ 9²² [10⁵¹. Nachm. 1⁵⁵ 3¹⁰ 5¹⁰ [7⁴⁵ 9¹⁴.
Von Hirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 5⁴⁵ 9²² 11⁰⁷. Nachm. 2²² 4⁴⁵ 7⁰⁰ [7⁴⁵ 8⁴⁰ [9⁰⁵ 10⁰⁰ [(§ Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Krippen. [Nur Sonn- und Festtag. D=D-3ua).
Von Schandau nach Bautzen: Vorm. 6⁰⁰ 8¹⁵. Nachm. 12²⁰ 3³⁵ 6⁴⁴ + 7³³ 11⁰² +.
Von Bautzen nach Schandau: Vorm. 7¹³ 10⁴⁷. Nachm. 2⁰⁵ 4²² 9¹² +.
Von Sebnitz nach Schandau: Vorm. 5¹⁷ 7²¹ 9⁵⁵. Nachm. 1⁵⁵ 4⁰⁵ 6⁰¹ 10⁵⁵.
(+ Bis Neustadt.)
(Schandau Ankunft: Vorm. 5⁴⁵ 7⁴⁵ 10⁰⁰. Nachm. 2²² 4⁴⁷ 7²² 10³⁵.)
Von Rohlmühle nach Hohnstein: Vorm. 8⁰⁵. Nachm. 12⁴⁰ 3⁴² [8¹⁰.
Von Hohnstein nach Rohlmühle: Vorm. 6⁰⁰ 11⁴⁰. Nachm. 1⁵⁵ [6¹⁸.

Abfahrten des Dampfbootes.

Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5⁴⁰ 6¹⁵ 7⁰⁰ 7⁴⁰ 8²⁵ 9¹⁵ 10³⁰ 11⁰⁵ 11⁵⁰. Nachm. 12⁰⁵ 12⁴⁰ 1⁴⁰ 2²⁰ 3⁰⁰ 3⁴⁵ 4³⁵ 5²⁰ 6⁰⁵ 7⁵⁰ 7⁴⁵ 9⁰⁵ 10⁵⁵.
Abfahrt vom Bahnhof: Vorm. 5⁵⁷ 6⁴² 7¹⁸ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 9⁴⁴ 10²¹ 11²⁵ 12⁰⁰. Nachm. 12¹⁵ 12³⁵ 1⁵⁵ 2²⁷ 3¹⁵ 4⁴⁰ 5¹⁵ 6⁴⁰ 7¹⁵ 7⁵⁵ 9¹⁵ 10⁴⁵.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 6⁰⁰ 8²⁰ 10⁴⁰ nachm. 1⁰⁵ 1⁵⁰ [2⁴⁰ 4¹⁵ + 5¹⁰ 5⁴⁰ [6¹⁰ + 7⁰⁵ 8⁴⁰ (bis Bahnhof Schandau).
Von Dresden nach Schandau: Vorm. 6⁰⁰ 7⁰⁰ + 8⁰⁰ [8¹⁵ 9⁰⁰ 10⁰⁰ 11¹⁵ [nachm. 12⁰⁰ + 1⁴⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ (nur Wochentage).
Von Schandau vorm. 5⁴⁵ 8²⁰ 10⁵⁵ bis Leitmeritz. 11⁰⁰ + bis Bodenbach, nachm. 12¹⁰ [bis Ruffig. 12⁵⁰ 1⁴⁰ bis Ruffig. 3⁰⁰ bis Ruffig. 3³⁰ [bis Herrnschreien. 6³⁰ bis Bodenbach. 7⁵⁰ bis Krippen (nur Wochentage).
Von Königstein nach Schandau: Vorm. 7¹⁰ 9⁰⁰ 11⁰⁵ + 11²⁵ [nachm. 12⁰⁵ 12⁵⁵ 2⁰⁵ 2⁴⁰ [4¹⁰ + 5⁴⁰ 7⁰⁵ 8¹⁵ (nur Wochentage).
Von Schmiltz nach Schandau: Vorm. 7²⁵ 9⁰⁰ nachm. 12¹⁵ 1⁰⁵ 3³⁵ + 4²⁵ 6²⁰ 7⁵⁵.
Von Krippen nach Schandau: Vorm. 5⁴⁰ 7⁵⁵ 10¹⁰ nachm. 12²⁵ 2¹⁵ 3⁵⁵ + 4⁴⁵ 6⁴⁰ 8¹⁵.
(+ Nur Sonn- und Festtag. [Luxusfahrt).

Elektr. Straßenbahn Schandau-Gr. Wasserfall.
Die Wagen verkehren alle 22 Min. (An Sonntagen alle 18 Min.)
Ab Schandau: Erster Wagen früh 7.08, letzter Wagen abends 7.14
Ab Großer Wasserfall: Erster Wagen früh 7.41, letzter Wagen abends 7.47
Fahrpläne hängen an den Abgangstationen sowie in den Hotels, Gasthäusern etc. aus.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß 3 1/4 %.

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33
empfehlen zu billigsten Preisen:
Gaskochherde **Gasbadeöfen** **Gasplatten**
sowie alle **Gasbeleuchtungs-Artikel.**

Uhren- u. Brillen-lager,
reichhaltig, empfiehlt



Fr. Herbst, Uhrmacher.
Reparaturen billigst.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe** u. Zubeh. empfiehlt bill. **Mag. Schulze, Marktstr. 14.**
Das Elbsand- u. Kiesgeschäft von Emil Schmidt, Schandau, empfiehlt sich einer geneigten Berücksichtigung.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen **Max Schulze, Marktstraße 14.**

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von **Ernst Hering,** gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Das **Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft,** schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Niedel.**

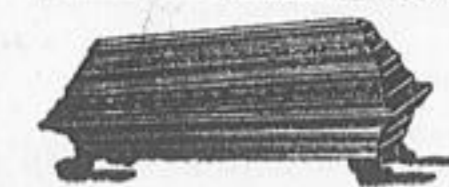
W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen
Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaaf-, Ziegen- u. Birkelfelle sowie **E. Hammer,** Kirch-Kind- u. Hochhäute kauft die **Hohleder-Pandlung E. Hammer,** str. 27.

Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden solid und billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen sehen zur Ansicht bereit.

Stellenvermittlung „Fortschritt“ von **Erhard Hering** hält sich bestens empfohlen.
Das Anknunfts- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

Sämtliche Trauerartikel, sowie **Sargausstattung** empfiehlt billigst **Mag. Schulze, Marktstr. 14.**

empfehlen sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.



Särge
in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig **Georg Zschaler, Badstr.**

Sämtliche Futtermittel
und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot** usw. empfiehlt billigst **Schandau. Gotthelf Köhne.**

„Vorsicht beim Einkaufe von Malzkaffee!“

folle eine warnende Stimme jedem zurufen, der Malzkaffee kaufen will. Kathreiner's Malzkaffee hat Hunderttausende, ja Millionen von Anhängern gewonnen. Diesen Erfolg verdanken nun manche Unternehmer in der Weise sich zu Ruhm zu machen, daß sie einfach gebrannte Gerste als Malzkaffee anpreisen. Gebrannte Gerste ist aber viel geringwertiger als wirklicher Malzkaffee und kann deshalb auch viel billiger verkauft werden. Andere wieder versuchen, minderwertige „Malzkaffees“ in den Handel zu bringen. Wer deshalb ganz sicher gehen will, den absolut besten und daher preiswertesten Malzkaffee zu erhalten, der muß ausdrücklich „Kathreiner's Malzkaffee“ verlangen, der nur in Original-Paketen mit Bild, Namen und Unterschrift des Pfarrers Kuepff verkauft wird, — niemals lose abgemessen! — Wie sehr hier die größte Vorsicht geboten ist, beweist die Tatsache, daß Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken schon in vielen Fällen sogenannte Malzkaffee-Fabrikanten zu gerichtlicher Verurteilung brachten, weil sie einfache gebrannte Gerste als Malzkaffee verkauften.

(B.Z. 14254, Sta 210)

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weiße Hände**.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Toilette-Parfüm, in Flaschen zu M. L. u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Vermessungs- und Technisches Büro Alfred Felgner

Ingenieur, staatlich geprüft und verpflichteter Feldmesser
Zwingerstrasse 6 **Sebnitz Sa.** Zwingerstrasse 6
empfiehlt sich zur fachgemässen, zuverlässigen und schnellsten
Ausführung aller vorkommenden
Vermessungs- und Technischen Arbeiten.

Kohlen und Briketts, nur feinste und preiswerte Marken, liefert Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Mertig).



Protector Se Majestät der König v. Sachsen
**DRITTE DEUTSCHE
KUNST-GEWERBE-
AUSSTELLUNG**
DRESDEN 1906
12. MAI - 31. OKT.
KUNST-KUNSTHANDWERK-KUNSTINDUSTRIE

(L. D. 10387)

ILL. AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT S. D. BUCHHANDEL

Seidenstoffe für Braut- und Hochzeitskleider

in grösster Auswahl empfiehlt

Julius Zschucke, Hoflieferant.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Parterre und I. Etage.

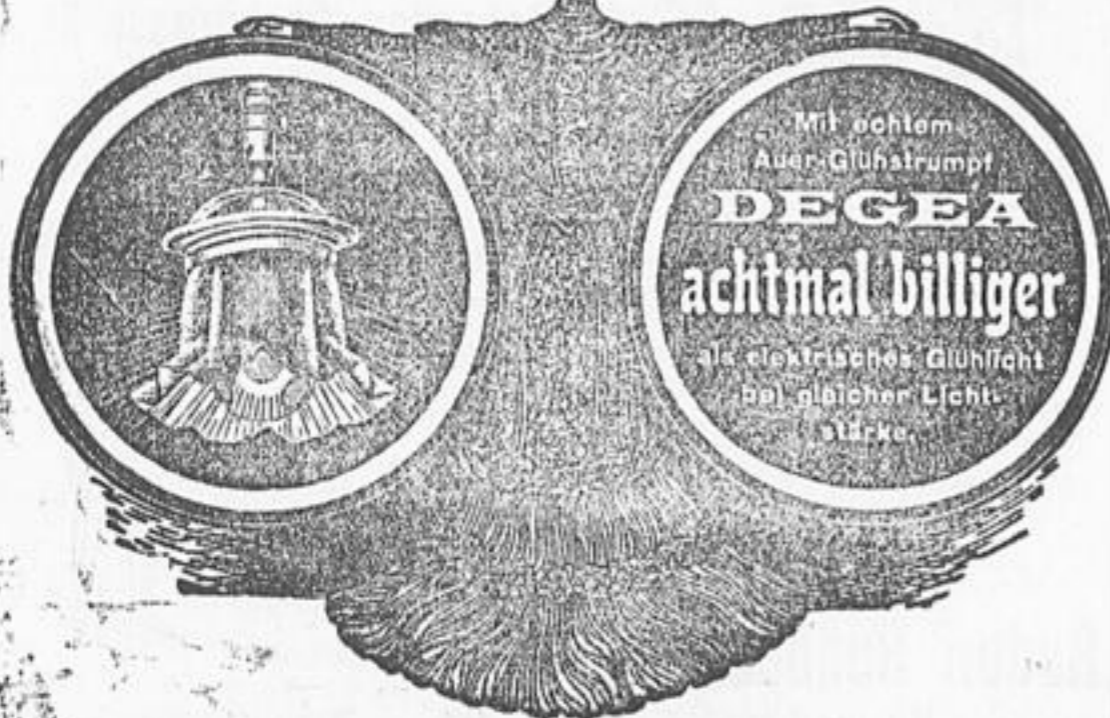
Seit zirka 80 Jahren in demselben Hause.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Nach unten brennendes Auerlicht

Neues Modell 1905

Deutsche Patente



Mit vollem
Auer-Glühbirnen
DEGEA
achtmal billiger
als elektrisches Glühlicht
bei gleicher Licht-
stärke.

Alle Arten Gasinstallationen

werden durch unseren Betriebsleiter Herrn **Streithorst**
ausgeführt, welcher auch jede weitere gewünschte Auskunft erteilt

Gaswerk Schandau Aktiengesellschaft.

sucht

Hausarbeiter

Josef Rösler Jun.,
Blumenfabrik Hertigswalde bei Sebnitz.



Zeitschrift für Humor u. Kunst

Schönstes und billigstes, farbig
illustriertes, für die Familie
besonders geeignetes Wö-
chentliches Blatt. Preis vierteljährlich
13 Nummern, nur 3 Mark

Probenummer gratis

vom Verlag

der Meggendorfer-Blätter, München

Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.



Unentbehrlich für Küche und Haushalt!

Durchaus haltbar und vollrahmhaltig!

Zu haben in den Apotheken, Drogen- und Kolonialwaren-
Handlungen.

Lose

zur 4. Klasse der Königl. Sächsischen
Landes-Lotterie,

Ziehung: 5. und 6. Sept. 1906.

| | |
|-------------|-----------|
| 1 Gewinn à | 60000 Mk. |
| 1 = = | 50000 = |
| 1 = = | 30000 = |
| 1 = = | 20000 = |
| 1 = = | 10000 = |
| 2 Gewinne = | 5000 = |
| 10 = = | 3000 = |
| 15 = = | 2000 = |
| 50 = = | 1000 = |

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

Otto Böhme,

Kollekteur,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

Gustav Probst, Steinhardtisdorf

und

Franz Niederle, Wendischfähre.



Niederl.: Freiseur Fr. Wittner, Rud.-Sebnitz.

An wen? verkaufen wir unsere
Lampen, Knochen,
Eisen usw.

An Sauer, Rathmannsdorf-Plan
Nr. 51 G.

Knochen und Lampen 2 Pfund 6 Pfg.,
Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Sie finden

Käufer

oder

Tellhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Ge-
schäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und
Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Dresden-A. 83

Schreibergasse 16, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Be-
sichtigung und Rücksprache.

Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen
erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapital-
kräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und
Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen
Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen,
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in
Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karls-
ruhe (Baden).

(Da. 11894)

Max Dorn,

Baumeister

Schandau a. Elbe,

empfiehlt sich

zur Ausführung aller

vorherrschenden

Bauarbeiten.



Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhalterei
empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten
Berücksichtigung.

Elschlösschen Krippen.

Prachtvoller Aufenthalt.

Exquisite Küche in ganzen und
halben Portionen.

Täglich frisches Gemüse.

Echte Biere, gute Weine.

Um gütigen Zuspruch ersucht

Paul Klawe,

Zum Erntefest!

Bettzeuge geblumt,

neueste Muster,

— Elle von 20 Pfg. an. —

Bettzeuge carriert,

grosse Auswahl,

— Elle von 20 Pfg. an. —

Zum Kinderfest

✻ ✻ Weisse Battiste, ✻ ✻

gestreift und gemustert,

— Meter von 50 Pfg. an. —

✻ ✻ Wasch-Alpaccas, ✻ ✻

in weiss und crème,

— Meter von 50 Pfg. an. —

Zur Kirmess!

✻ Wollene Kleiderstoffe ✻

in allen modernen Farben und Geweben in reichster Auswahl, Meter von 70 Pfg. an.

✻ ✻ Woll-Mousseline ✻ ✻

in reizenden Mustern.

✻ ✻ Modernste Blusenstoffe, ✻ ✻

apparte Neuheiten.

Schandau
Basteiplatz.

Elisabeth Bräuer.

Schandau
Basteiplatz.

Tafelwasser Heilwasser
Krondorfer
alkalischer SAUERBRUNN

(Bsp. 1318)

Gaskochherde

Gasbadeöfen Gasplatten

Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

echte Auer-Brenner

Strümpfe und Cylinder,

nur beste Fabrikate,

empfehle zu billigsten Preisen.

Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen

Bade-Einrichtungen

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.

Hausarbeiter

zu gutlohnender Arbeit suche sofort und später

Ernst Weber, Blumenfabrik, Sebnitz, Hertigswalderstr.

Auch werden bessere Fliederbinderinnen und Streifer angenommen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Geschäftsjahr Ende Juni 1906.

90500 Personen mit 736 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 281 Millionen Mark. Gezahlte Versicherungssummen: 213 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Anschaffbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42 % Dividende

an die Versicherten vergütet.

Häufigere Auskünfte erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Alwin Engelmann, Schandau.

Das Beste
für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver.

Marke Schwan.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Schandauer Kreditbank e. S. m. b. H.

Gezündet 1860.

Wir kaufen und verkaufen
sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadt-
anleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc.
zu den günstigsten Bedingungen.

Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.

Umwandlung von ausländischen Banknoten und Gold.



Schönheit der Zähne
ist eine Zierde.

Joh. Carl
Schiwek,
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.

Das Voll-
kommenste
in der Zahn-
technik ist sicher-
lich meiner Kund-
schaft zu-
komme.

Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.

Liebhäber

ein edler, reiner Gesicht mit rotem jugend-
lichen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut
und blendend schönem Teint gebrauchen nur die
allein echte:

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Madebeul
mit Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stück 50 Pfg. in der Adler-Apotheke
und bei Max Kayser, sowie
in Wendischfähr: Franz Niederle.

Rudolf Bundesmann,

Uhrmacher,
Schandau, Lindengasse.

Empfehle bestens mein Lager in

Ihren aller Art, sowie Gold- und optischen Waren.

Reparaturen aller Uhren, wie auch
der kompliziertesten, werden
präzise ausgeführt.

Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige
Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister,
empfiehlt sich zur An-
fertigung gutfitzender
Herren-Garderobe
nach Maß.

Grosses
Stoff-Lager,

der Großstadt vollständig
entsprechend und bitte bei
eintretendem Bedarf um
gütige Berücksichtigung.



Schöne Frau verraten, daß
sie ihre
Schönheit und
Anmut der Dresdener
Lana-Seife Marke
HHD

von Hahn & Hasselbach, Dresden
verdanen. à St. 50 Pfg. bei
Otto Böhme, Drogerie,

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrauder Reichel in Augsburg.

Die Waise.

Aus dem Italienischen von Luigi Carpa.
Autorisierte Uebersetzung.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Narciso Giacinta am Arme Silvio Veronesis zurückkehren sah, erfaßte ihn ein wütender Zorn, der sein Antlitz blaurot färbte.

„Da sieh einmal einer, wie gründlich ich von diesen beiden gefoppt worden bin!“ murmelte er für sich. „Alle glaubten sie tot und nun erscheint das Fräulein, grazios und leicht auf den Arm eines Kavalliers gestützt . . . Eurydice, die mit ihrem Orpheus von den Ufern des Acheron zurückkehrt! Beim Stiz! Mußte ich mich wie ein kleiner Schüler von diesem Mädchen hänseln lassen, einem Mädchen, harmloser als eine eben erschlossene Feldblume! Nun geht es mir jedoch an die Ehre . . . Mein lieber maßvoller Herr Graf! auf mein Wort, Sie werden gut daran tun, sich schleunigst aus dem Staube zu machen, sonst könnte es Ihnen schlimm ergehen!“

Unter diesen Auslassungen näherte er sich Giacinta und begrüßte sie mit ironischer Höflichkeit. Dann warf er einen dreisten Blick auf den Grafen Silvio Veronesi und sagte laut in kaltem Tone, den er so gut anzunehmen verstand: „Herr Silvio, Sie haben die Komödie bis jetzt gut durchgeführt. Es scheint mir jedoch, daß sie beginnt etwas langweilig für die Zuschauer zu werden.“ Damit entfernte er sich raschen Schrittes, Silvio betroffen und überrascht zurücklassend. Giacinta hatte sich verabschiedet, ohne dem Sinne jener Worte irgend eine Bedeutung beizulegen.

Auf ihrem Zimmer angekommen, warf sie sich auf ihr Lager, völlig erschöpft, mit müden Gliedern und schwerem Herzen.

Nachdem sie eine Weile ausgeruht hatte, nahm sie ihr an Florenza gerichtetes Tagebuch zur Hand und ergoß ihre ganze Seele in diese Blätter. Die Tränen, die während des Schreibens ihren Augen entströmten, erleichterten ihr Gemüt und gaben ihr die Ruhe wieder.

Trotz der Abjage Giacintas und der seltsamen Worte

Bournevilles konnte es Silvio nicht übers Herz bringen, die Martana zu verlassen, und nahm seine Pektionen wieder auf. Wenngleich er überzeugt war, daß nunmehr alle Hoffnungen verloren seien, und daß sein Geheimnis von einem Manne entdeckt worden war, den er für fähig hielt, es zu mißbrauchen — wenngleich er sich selbst sagte, daß es Zeit sei, sein romantisches Abenteuer zu beenden, vermochte er dennoch nicht, sich zum Handeln aufzuraffen.

Sein Herz scheute sich, irgend einen Plan für die Zukunft zu entwerfen. Was sollte er beginnen, was sich vornehmen?

Mit der freudlosen, zweifelhaften Zukunft vor sich, der Entdeckung seines wahren Namens ausgesetzt, verschob er nichtsdestoweniger jede Entscheidung auf später. Er nahm sich jedoch vor, sich völlig im Hintergrunde zu halten und vor allem eine Begegnung mit Bourneville sorgfältig zu vermeiden.

Dieser letztere verzehrte sich in Gift und Galle. Alle seine Bemühungen um Giacinta hatten sich als vergeblich erwiesen und in seinem verdorrbenen Herzen brütete er Rache, eine Rache scharf wie ein Dolch, eine Rache, die töten mußte . . .



Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg-Gotha,
geb. Prinzessin von Bayern, †.

Nachdem er nicht als Sieger aus dem düstern Kampfe zwischen dem bösen Geiste und der Tugend hervorgegangen war, richtete er all sein Trachten darauf, als solcher zu erscheinen, um auf diese Art das Verderben der unglücklichen Waise herbeizuführen, die es gewagt hatte, ihm zu widerstehen.

Er wollte die Ausführung seines schandlichen Planes nicht weiter aufschieben. Sobald sich die Schloßgesellschaft des Abends zur Ruhe zurückgezogen hatte — in der Stunde, in welcher jene, die ihre Nächte nicht der Hölle verkauft haben, friedvollen Gedanken nachhängen, bis der Schlaf sich auf ihre Augen senkt —, machte er sich ans Werk.

Giacinta hatte nicht die leiseste Ahnung von dem Sturme, der sich über ihrem unschuldigen Haupt zusammenzog. In ihrem Zimmer eingeschlossen, verfiel sie in einen leisen Schlaf.

Graf und Gräfin Ripari wachten noch in ihren Gemächern und warteten auf ihre Töchter, die sie hatten rufen lassen.

Eine furchtbare Aufklärung wartete ihrer. Die Gräfin, bleich wie eine Tote, lag auf einem Ruhebett ausgestreckt, an das der Graf sich lehnte, der kaum fähig war, sich auf den Füßen zu halten. Ihre ruckeligen Pläne und die Qualen der Gewissensbisse hatten an beiden so gezehrt, daß ihnen nicht mehr genug Kraft verblieb, dem Joru und Unwillen entgegenzutreten, der sich von seiten der Töchter über sie ergießen würde. Die moralische Erniedrigung machte sie unfähig, ihren Kindern gegenüber die elterliche Würde zu wahren.

Beide Töchter traten mit offener Unverschämtheit in das Zimmer ein, und die Eltern kaum grüßend, fragten sie mit gelangweilter Miene, zu welchem Zwecke sie zu dieser späten Stunde noch gestört worden seien.

„Meine Töchter!“ rief Gräfin Ripari mit bitterer Trauer aus: „In solcher Weise antwortet ihr auf den Ruf eurer allzu nachsichtigen Eltern? Leider drängte sich mir schon seit langer Zeit die Wahrnehmung auf, daß die kindliche Liebe und Ehrfurcht in euren Herzen zu schwinden scheint. O, wenn ihr wüßtet, wie viel ich euretwegen gelitten habe!“

„Habt ihr nach uns geschickt, um uns mit Vorwürfen zu überhäufen?“ fragte achselzuckend die hochmütige Eloira.

„Wir sind begierig, den Grund zu erfahren, weshalb wir gerufen wurden,“ fügte Vice unverschämt hinzu. „Der morgige Ball verlangt eine ergiebige Nachtruhe nach der Anstrengung unseres heutigen Ausfluges. Darum wäre es wünschenswert, daß diese Unterredung sich nicht übermäßig hinausziehe.“

„Liebloser und undankbarer Geschöpf!“ rief die Gräfin aus, ihre Hände auf die Stirne drückend. „Ich habe den Leidenskelch bis auf die Hefe geleert und fühle die starre Eiseskälte des Alters in meinen Gliedern! Ich bedarf eurer Gegenwart, um mich einer schmerzlichen Pflicht zu entledigen.“

Während sie so mit müder Stimme sprach, der die Erregung etwas traurig Feierliches verlieh, spielten die beiden Schwestern gelangweilt und gleichgültig mit der Schnur ihrer Frisiermäntel. Sie sollten indes schleunigst aus ihrer indolenten Sorglosigkeit gerissen werden.

„Es wäre mein Wunsch gewesen,“ fuhr die Gräfin, am ganzen Körper zitternd, fort, „euch noch weiter eine unglückselige Enthüllung vorenthalten und einen Betrug verlängern zu können, von dem ihr nur die Stillezeit kostetet, während er für euren Vater und eure Mutter die Stimme unaufhörlicher und verzweiflungsvollster Seelenqualen bildete. Von diesem Augenblicke an ist uns jedoch ein weiteres Zögern unmöglich gemacht. Ich kann euch die Kenntnis der Tatsache nicht ersparen, daß der Reichtum, in dem ihr bisher gelebt habt, nicht euer Eigentum ist. Innerhalb sechs Wochen sind wir gezwungen, das Depot, das uns anvertraut war, zurückzuerstatten.“

„Was soll das bedeuten?“ riefen beide Mädchen einstimmig aus. „Du hast wohl den Verstand verloren, Mutter?“ fragte höhniisch Eloira.

„Weiß der Himmel, es wäre nicht unmöglich,“ seufzte die Gräfin, indem sie die Hände rang.

„Und wem gehört dann dieser Reichtum?“ fragte Vice unterdrückten Tones.

„Eurer Cousine, Giacinta de Panca, die noch nichts von diesem Besitze weiß. Es handelt sich um das Vermögen und die Güter ihrer Eltern, die im Parani gestorben sind.“

Ein doppelter Ausruf der Ueberraschung folgte diesem Aufschlusse. Eloira fiel wie gebrochen auf ihren Sitz zurück.

„Zeit langem ist unser eigenes Vermögen gänzlich aufgebraucht. Mit der Administration der großen Erbschaft für die Waise bis zu ihrer Volljährigkeit betraut, war es uns möglich, diesem Hause jenen Glanz zu verleihen, der der Größe der angehäuften Reichtümer entsprach. Knechtlich haben wir bis zu diesem Tage ein Geheimnis gehütet, das wir bei der bevorstehenden Mündigkeit eurer Cousine nicht weiter bewahren können. Binnen sechs Wochen werden wir uns gezwungen sehen, diesem Schlosse mit seinem ausgedehnten Besitze, dem Palast in Florenz und dem herrlichen Leben, dessen wir genossen, zu entsagen, wenn wir anders uns der Demütigung nicht unterwerfen wollen, uns von der Erbin eine Zufluchtsstätte zu erbitteln.“

„Und die Güter in Pucca und die Marmorbrüche von Serravalle?“ fragten atemlos die Schwestern.

„Sie sind uns verloren . . . sie sind verkauft . . .“

Die beiden Mädchen fühlten sich wie von einem Keulenschlag niedergeschmettert. Eine peinliche Stille entstand. Endlich brach Eloira, die Ältere, das bange Schweigen mit den Worten: „Weshalb hast du solange gezögert, uns Mitteilung von dieser Sache zu machen? Weshalb zogst du uns auf in den Gewohnheiten eines Reichtums, von dem du wußtest, daß wir ihn in einem Alter verlieren müßten, in dem er uns zur Notwendigkeit geworden ist? Auf Grund solcher Anschläge wollt ihr, Vater und Mutter, Anspruch erheben auf unsere kindliche Liebe und Achtung? Sagt mir nicht, daß ihr unsertwegen so gehandelt habt, daß die elterliche Liebe euch den Mund geschlossen habe. Euch selbst, eurem eigenen Stolz und eurer Eitelkeit galt dieses Schweigen. Fürwahr, euren Lippen steht eine Berufung an die kindliche Ehrerbietung wohl an . . .!“

„Und du,“ rief Vice aus, die Hand gegen ihren Vater ausstreckend, „du als Mann, hast es über dich vermocht, so zu handeln, aus reiner Berechnung, aus Egoismus, auf Gott weiß was für Hoffnungen bauend, die sich allem Anscheine nach nicht verwirklicht haben! . . .“

Vice hatte die letzten Worte mit einem so seltsamen Tone ausgesprochen, daß Graf und Gräfin einen erschrockenen Blick austauschten. Es schien, als wollte ihnen die Tochter Vorwürfe machen, daß sie nicht den Mut gehabt hatten, ein Verbrechen zu begehen. Sie wußten nur zu gut, daß dieser Vorwurf nicht stichhaltig war! . . .

„Warum hast du nicht wenigstens unsere Zukunft durch angemessene Heiraten sichergestellt? Ein kluger Vater hätte so handeln müssen . . .“

„Genug, Kinder, genug!“ rief die Gräfin aus, die Hände auf die Ohren gepreßt, um nichts weiter zu hören. „Sprecht kein weiteres Wort, ich beschwöre euch! Laßt euch an den Vorwürfen gegen mich genügen und schont euren Vater . . . Zieht nicht den Joru Gottes auf euer Haupt herab.“

„Diese Worte klingen seltsam von deinen Lippen,“ bemerkte Eloira ironisch.

Auf diesen letzten Schlag erfolgte keine Antwort von seiten der Gräfin. Ein Nervenanfall hatte sich ihrer bemächtigt und unter heftigen Konvulsionen schwand ihr das Bewußtsein.

„Das ist euer Werk, ihr grausamen Töchter!“ rief der Graf händeringend aus.

Aber noch genügte diese gerechte Strafe nicht, um die schuldbeladenen Seelen jener unglückseligen Eltern zur Reue zurückzuführen.

Während dieser Vorgänge in den Gemächern der Schloßbesitzer war der linke Flügel des Palastes der Schauplatz einer noch empörenderen Scene.

Es wurde bereits erwähnt, daß sich Narciso Bourneville zur Rache bereit hielt, daß sich die Gäste zurückgezogen hatten und Giacinta in leichten Schlummer gefallen war.

Da ließ sich plötzlich in der Galerie ein dumpfer Fall vernehmen. Jemand jemand war vor dem Eingang zu Giacintas Gemach gestrauchelt und ein metallischer Ton wie das Klirren eines auf das Marmorpflaster gefallenen Schlüssels erklang.

Sofort öffneten sich zehn Türen der Fremdenzimmer und es erschienen Herren im Schlafrock, und die eine oder andere Dame im Nachthäubchen, mit Lichtern in der Hand. Auch einige Diener waren herbeigeeilt.

„Bei meiner Seele!“ rief eine Stimme, „es ist mein Gebieter!“

Der Reitknecht Narciso, der hinter einer Säule verborgen war, mischte sich unter die andern, als wäre er im Augenblick erst herbeigeeilt.

„Mein Gebieter!“ rief er wiederholt. Es war in der That Herr von Bourneville, der sich soeben vom Boden erhob. Er schien Verlegenheit darüber zu empfinden, daß man ihn hier überrascht hatte, und machte sich schleunigst aus dem Staube.

„Was wollte Herr von Bourneville zu dieser Stunde hier? Sein Zimmer liegt doch im andern Flügel,“ so fragten sich oder dachten die herbeigeeilten Gäste.

Margarita, die alte Dienerin, die sich auch eingefunden hatte, gab die Aufklärung. Sie hob einen Schlüssel vom Boden auf, der dem Cavalier Narciso aus der Hand gefallen war. Sie prüfte ihn aufmerksam und steckte ihn in das Schlüsselloch von Giacintas Zimmertüre. Der Schlüssel paßte vollkommen in das Schloß.

Sie zog ihn mit einer entsetzten Miene wieder heraus, und nachdem sie einen vielsagenden Blick auf die Umstehenden geworfen hatte, die der Scene mit boshaftem Staunen anwohnten, entfernte sie sich raschen Schrittes.

Giacinta, aus ihrem leichten Schlummer aufgeschreckt, hörte etwas von dem Vorgefallenen, ohne dessen Sinn verstehen zu können. Das Geräusch des Schlüssels im Schloß war ihr nicht entgangen.

Sie begann zu zittern und ein unheimliches Angstgefühl hielt sie lange vom Schlafe ab.

Der nächste Morgen begann mit einem empörenden Austritt.

Als Margarita zur gewohnten Stunde bei Giacinta erschien, trat sie nicht in das Zimmer, sondern rief ihr durch die Türe zu, daß die Gräfin sie bei sich erwarte.

Die Dienerin hatte in verschleierten Worten ihre Herrin von dem traurigen Vorfall in Kenntnis gesetzt, dem sie beigewohnt, und ihr zugleich den Schlüssel als unwiderleglichen Beweis überbracht.

Worte wären zu schwach, um die Ausbrüche des Zornes und der Entrüstung des gräßlichen Paares bei dem Berichte der Dienerin wiederzugeben.

Diesen von allen schlimmen Leidenschaften gepfeiften Seelen schien es ein kaum glaublicher Glückszufall, daß sich ihnen ein neuer und zwar legitimer Vorwand darböt, um die arme Waise zu verfolgen. Alle anderen Erwägungen beiseite legend, begannen sie über die Unglückliche eine Flut von Beschimpfungen und Schmähungen zu ergießen.

Sie scheuten sich nicht, den Reitknecht Bournevilles auszuforschen, der, von seinem Herrn belehrt, sich in seinen Antworten so geschickt zu verwickeln wußte, daß seine vorgefertigte Verwirrung als sicherer Beweis der Wahrschastigkeit seiner Aussage angenommen wurde.

„Laß uns nicht länger säumen,“ rief die Gräfin aus. „Das verlorene Geschöpf soll sofort erscheinen!“

Zugleich wurde auch nach den Töchtern geschickt. Giacinta trat schüchternen Schrittes bei den Verwandten ein. Ihr blaßes, ernstes Antlitz trug einen Ausdruck so sanfter Offenheit, daß bei ihrem Anblick der grausamste Zweifel hätte schwinden müssen.

Die Waise begrüßte freundlich ihre Verwandten. Kaum bemerkte sie jedoch die kalte Strenge und Verachtung, mit der man ihr begegnete, als sie von einer unerklärlichen Bangigkeit ergriffen wurde.

„Hier steht jene,“ dachten die beiden Schwestern, „die uns binnen kurzem mit ihren Reichtümern erdrücken wird.“

„Komm näher,“ rief die Gräfin in befehlendem Tone. „Hoffe nicht, mir zu entgehen . . .“

Da das arme, zitternde Kind nichts zu antworten wußte und von dieser Ansprache nichts verstand, warf der Zorn dieser schrecklichen Frau alle Dämme der Beherrschung nieder.

„Du hast also wirklich die Unverschämtheit, mit lähner Stirne vor uns zu erscheinen, du schamlojes Geschöpf? Das ist die Tugend, die so ausgezeichnet Komödie zu spielen verstand. Auf solche Art lohnt sie uns all die Wohlthaten, die wir ihr seit ihrer Kindheit erwiesen! . . .“

Das arme Mädchen, auf dessen Antlitz sich namenloser Schrecken malte, zwang sich endlich zu einem Wort der Erwiderung.

„Meine teure Tante!“ rief sie mit gefalteten Händen. „Was soll ich denn getan haben? O Gott! Welcher Schuld klagt man mich an?“

„Hört ihr sie? Dieses Angeheuer von Heuchelei? Sie wagt noch zu fragen . . . Ist denn dein Ehrgefühl vollständig erstorben? Sollen wir dir deine skandalöse Aufführung ins Gesicht schleudern?“

Bei diesen Worten schlugen die jungen Gräfinnen Ripari verächtlich ihre Augen nieder und Vice sagte, von ihrem Sitze aufstehend, zu ihrer Mutter: „Erlaube, Mama, daß wir uns entfernen.“

„Nein; bleibt, meine Töchter. Ich bestehe darauf, daß diese Unverschämte in eurer Gegenwart die Demütigung erleide, die sie verdient.“

Unterdessen rang die arme Giacinta, am ganzen Körper zitternd, verzweiflungsvoll die Hände und wiederholte mit vor Schluchzen ersticker Stimme: „Was habe ich denn verbrochen? Im Namen des Himmels, wessen werde ich beschuldigt?“

„Das Fräulein spricht von Gott und vom Himmel!“ sagte Elvira, ihr Gesicht in das Taschentuch vergrabend.

„Es ist erstaunlich, wie meisterhaft sie die Unschuld zu heucheln versteht,“ fügte Vice bei.

Gräfin Ripari packte die unglückliche Waise mit solcher Heftigkeit beim Arm, daß diese auf die Knie fiel.

„O, Tante!“ rief sie aus, „schlage mich nicht!“

„Ich werde mich hüten, mich an dir zu vergreifen, beruhige dich!“

Graf Ripari, der bis zu diesem Augenblick den Mund nicht geöffnet hatte, mischte sich in die Angelegenheit, indem er sagte: „Du fragst, was du verbrochen hast? Du hast Schande über dieses ehrbare Haus gebracht. Ist dies Verbrechen nicht ernst genug . . .?“

„Du gäst,“ unterbrach ihn die Gräfin mit wutblitzenden Augen, „du gäst es dir zur Aufgabe gemacht, deinen Cousinen den Gatten zu entreißen, den ich für eine meiner Töchter bestimmt hatte; und in dem Wahne, dein Ziel auf diese Art um so sicherer zu erreichen, hast du nicht gezögert, dich in dein Verderben zu stürzen. Soll ich dir noch mehr sagen? Du hast den Cavalier Narciso von Bourneville auf deinem Zimmer empfangen.“

Bei diesen Worten fiel der Schleier von Giacintas Augen. Sie richtete sich hoch auf. Die Adern an der Stirne schwellen an, ihre Züge schienen sich zu verwandeln unter der Entrüstung ihres ehrlichen Gewissens. Die Hände auf die Brust gepreßt, rief sie aus: „Ich, ich sollte das getan haben?“ . . . Dann hob sie die Arme und die Augen zum Himmel und flüsterte: „Ist es nicht ein Traum, was ich jetzt erlebe?“

„Und dieser Schlüssel, Tochter der Vöge?“ schrie die Gräfin, ihr denselben vor die Augen haltend.

Beim Anblick dieses greifbaren Beweises kam dem jungen Mädchen wie ein nächtlicher Verjuche, die ihr gottloser Verfolger an dem Schlosse ihrer Türe angestellt hatte. Sie erriet, daß ein neuer teuflischer Anschlag gegen sie im Werke war. Der Schrecken ersticke ihr die Stimme in der Kehle.

„Fort!“ schrie die Gräfin außer sich. „Fort aus unsern Augen!“

Die Verzweiflung gab dem armen Kinde die Sprache wieder.

„O, Tante! . . . Um der göttlichen Barmherzigkeit willen, höre mich an! . . . Bei Gott! Ich bin unschuldig . . .!“

„Aus meinen Augen, du elendes Geschöpf!“ wiederholte diese Furie mit vor Zorn bebender Stimme.

Giacinta hatte keine Träne. Ohne ein weiteres Wort zu sprechen, schritt sie wie im Traume ihrem Zimmer zu.

Unten an der Treppe fand sie sich Silvio Veronesi gegenüber, oder vielmehr dem Grafen Silvio Olivieri,

in Meifelleidung. Mechanisch richtete sie ihren Blick auf ihn und sah wie durch einen Nebel den Ausdruck einer tiefen Seelenpein auf seinem Antlitze. Von einer Todeschwäche ergriffen, lehnte sie sich an das Geländer. Er zuckte voll Trauer und Mitleid.

„Ich habe erfahren . . .“ flüsterte er leisen Tones. „Ich bedaure Sie. O, wie bedaure ich Sie! Ich reise sofort nach Siena ab. Leben Sie wohl auf immer, mein Fräulein!“

Mit einem traurigen Neigen seines Hauptes trat er auf die Seite, um das junge Mädchen vorüber zu lassen.

Diese Worte trafen die arme Waise tödlicher, als alle häßlichen Beleidigungen der Tante. Sie fühlte ihre Seele zerissen vor innerer Qual.

„Auch Sie, Herr Silvio, auch Sie?“

Gott! Es geschehe dein Wille!“ rief die arme

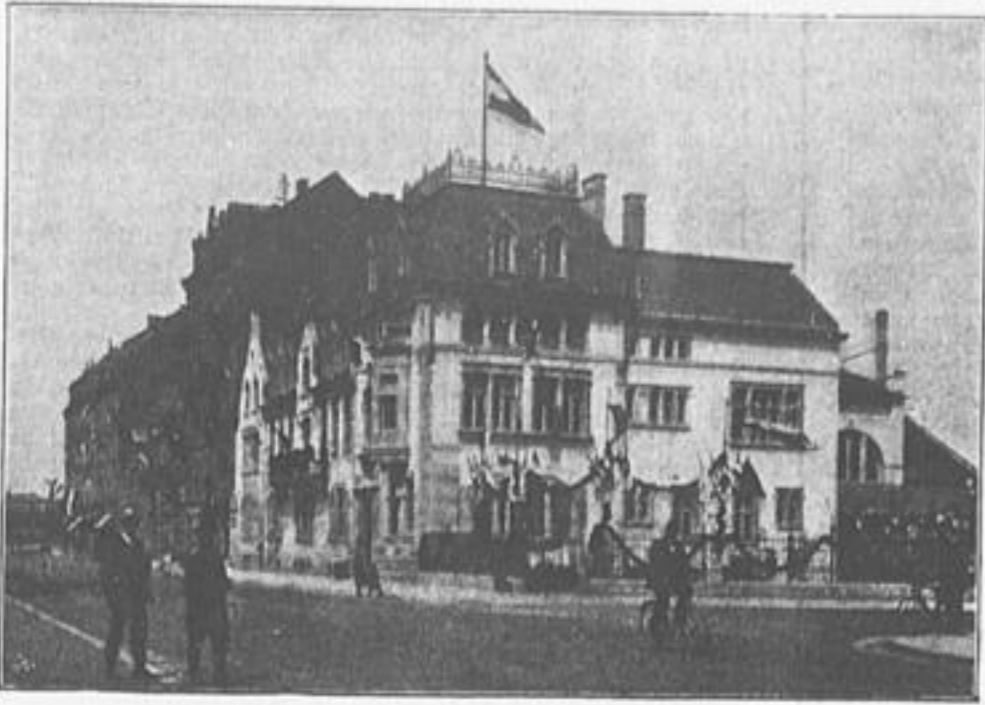
Märtyrin aus und, ohne umzusehen, wankte sie die Stufen hinauf, sich an das Geländer klammernd. Sie fand noch eben so viel Kraft, um sich in ihr Zimmer zu schleppen und die Türe abzusperrern. Ihre Füße trugen sie nicht



Von den deutschen Manövern: Offiziere nehmen eine Meldung vom Fesselballon durch das Telephon auf.



Von den deutschen Manövern: Vorrücken der Artillerie. Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.



Das Strassburger Soldatenheim.

mehr und sie sank mit dem Angesicht auf den Boden nieder. Unbeweglich, ihrer selbst kaum mehr bewußt, ohne einen Seufzer auszustossen, ohne eine Träne zu vergießen, verharrte Giacinta in dieser Lage. Nur ein Gedanke, eine Hoffnung beherrschte sie — es möchte der Tod sie jetzt erlösen . . .

Stundenlang währte dieser Zustand. Endlich erbarmte sich der Himmel der Armensten. Das Leben begann wieder in ihren Gliedern zu pulsieren und die klare Erinnerung kehrte zurück. Das Selbstbewußtsein rang sich empor in dieser von der Verzweiflung bestürzten Seele. Sie erhob sich vom Boden und blickte um sich. Das Gemach war vom Sonnenlicht durchflutet und seine Strahlen woben einen Glorienschein um das Kreuzifix über dem Betschemel. Der Gedanke an Gott erfüllte das Herz der armen Verlassenen und löste die verhaltenen Tränen. Wie ein Kind weinte sie sich aus und fühlte eine wohlthätige Erleichterung.

Sie entnahm einem Büchergestell die Nachfolge Christi. Je länger Giacinta las, um so mehr ließ der Sturm ihrer Seele an Heftigkeit nach und eine tiefe Ruhe kam über sie.

Als sie das Buch schloß, war Friede in ihrem Herzen.

Es wurde der Armensten keine Nahrung gebracht; indeß bekümmerte sie diese Unterlassung nicht weiter, da es ihr unmöglich gewesen wäre, irgend etwas zu genießen.

Lange Zeit hindurch hatte sie sich über die Gefühle ihrer Verwandten zu täuschen gesucht. Ihre Lieblosigkeit hatte sie geduldig und sanftmütig ertragen, ohne sich zu wehren. Nun aber hatte sich dem Hasse der stuchwürdige Vorsatz zugesellt, sie mit der entse-

lichsten Waffe zu verwunden — der Entehrung. Sie konnte sich der Wahrheit nicht verschließen: man wollte sie um jeden Preis zermalmen, vernichten, unmöglich machen. Weshalb? . . . Sie vermochte sich den Grund nicht zu deuten.

Gegen vier Uhr nachmittags erhob sie sich mit einem festen Entschluß.

„Ich muß um jeden Preis das Haus verlassen,“ sagte sie sich. „Ich kann nicht mehr hier bleiben.“

Mit fieberhafter Eile raffte sie die nötigsten Gegenstände und ihre teuersten Andenken zusammen und packte sie in eine Reisetasche.

„Was soll nun aus mir werden? Wohin soll ich fliehen, was tun?“ fragte sich die arme Waise.

Nachdem sie alles vorbereitet hatte, setzte sie sich zum Schreiben nieder. Sie fügte ihrem Tagebuch einige Seiten bei, in denen sie ihr letztes Martyrium darlegte und die Notwendigkeit, das Schloß zu verlassen. Dann schrieb sie einen Brief, der ihr Scheiden aus der Martana erklären sollte.

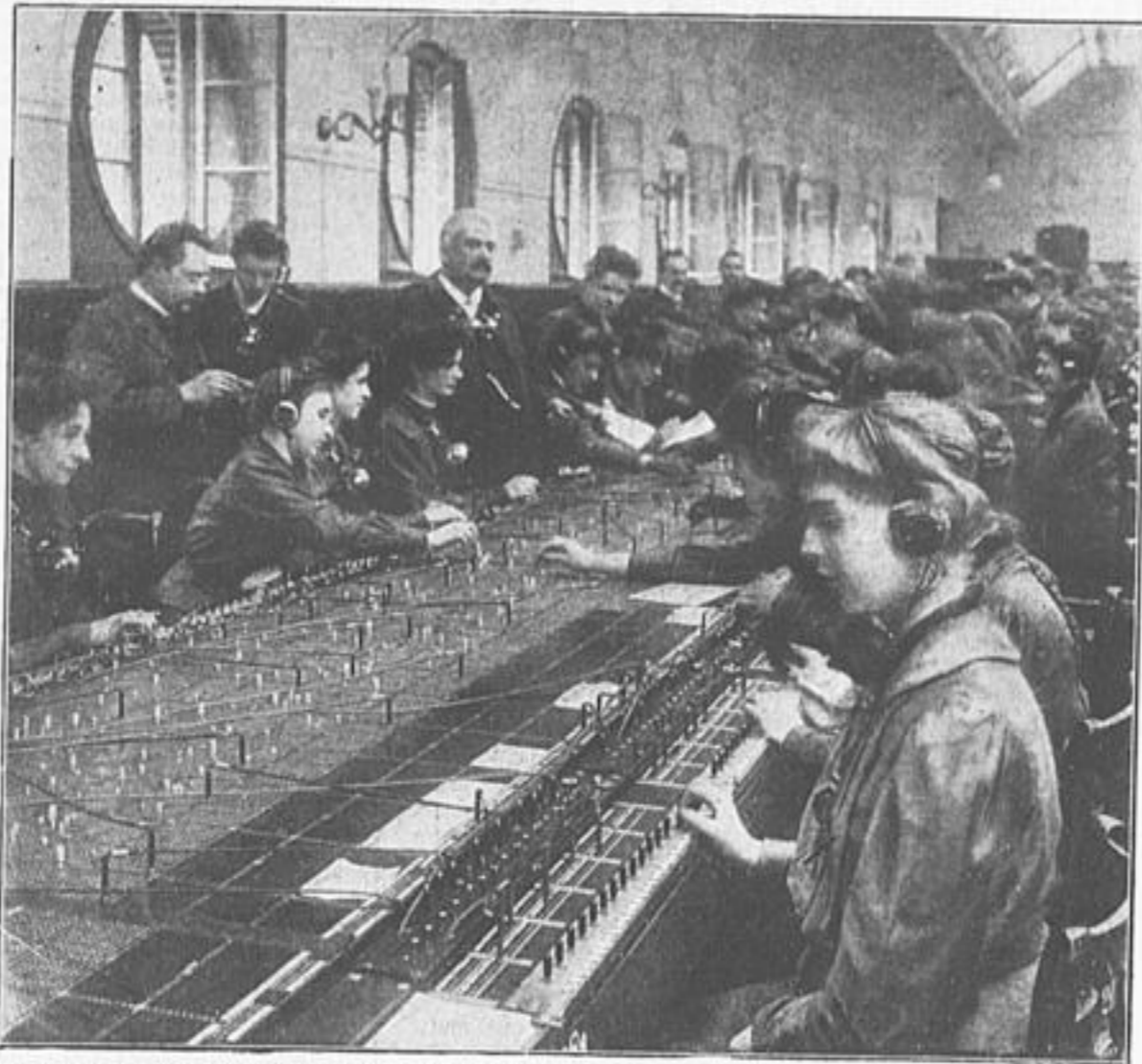
Das Zittern, das über sie gekommen war, als die Gräfin sie in so roher Weise angepackt und auf die Kniee geworfen hatte, war noch nicht verschwunden. Sie mußte ihre ganze Willenskraft aufbieten, um deutlich zu schreiben, da ihre Hand noch immer konvulsivisch zuckte.

(Fortsetzung folgt.)



Sinnspruch.

Wies deinen Anker nicht in die Tiefe des Erebensklammes, sondern in die Höhe des Himmelsblandes, und dein Schifflein wird festankern im Sturm.



Im großen Saal des neuen Berliner Fernsprechamtes, das nach dem neuen Zentralbatteriesystem arbeitet.

Das Band des Did.

Eine russische Erzählung von Kurt Sommer.

(Nachdruck verboten.)

Das Haus des Bauern Wassili Tschermatiess lag im Gouvernement Charlow, an einem Nebenflusse der Worska. Es war so ziemlich das letzte hier gegen die Steppen hin, und samt seinem kleinen Vor- und Hofgarten durch einen Dornenwall gegen die Wölfe geschützt. Früher sah in dem alten Gebäude ein gräflicher Verwalter, ober die Frühjahrüberschwemmungen und vor allem die Wjugas (die schlimmste der drei Schneesturmart) im Winter ließen die Wirtschaft wieder eingehen, und der leere, harte Bau kam billig an den Wassili, der auch die wenigen bestellbaren Desjatinen ankaufte. Für ihn genügte das zu einem erträglichen Leben, denn er war fleißig, verständig und, obgleich er die übliche Tuchjacke und den Wollgürtel trug, kein Kleinrusse, sondern aus dem Norden.

Anuschka Sergejewna, seine alte Amme, die ihm die Wirtschaft führte, lebte immer in den Winkeln des Hauses — und sie waren zahlreich — umher, trotzdem sie nun schon zwei Jahre hier lebten; denn sie glaubte ganz fest, daß sie einmal irgendwo in dem alten Nest, welches noch aus der Kojaseneit herrührte, einen Schatz entdecken werde.

„Ich bitte dich,“ sagte sie zu dem jungen Bauern, „laß mich nur suchen, Wassili Pawlowitsch. Ich habe einmal geträumt, als ich noch jung war, daß die Mutter Gottes vor mir stände und mir ein Goldstück zeige, und das bedeutet zuverlässig, daß ich — einmal — einen Schatz finden werde!“

„Mütterchen Anuschka,“ erwiderte Wassili gutmütig, „suche du nur weiter. Wir teilen christlich, wenn du ihn hast.“

Das hatte er oft spöttlich gesagt, zum Verdruss der Alten.

„Wenn man an die Gnade nicht glaubt,“ warnte sie kopfschüttelnd, „so kommt sie nicht.“ Aber Wassili glaubte doch nicht daran. Man mag sich denken, welchen Schrei triumphierender Freude Anuschka ausstieß, als sie gegen Ende des Winters eines Tages unter den Dachbalken ein sehr altes Häubchen, verschlossenes Kästchen gewahrte. Sie rief sofort aufgeregt ihren Pflegejungen von draußen herein und wies schon von weitem ihren Fund.

„Er ist da, er ist da!“ jubelte sie und bewegte den Kopf so ungeschicklich, daß die rote Perlenkette mit den Schamkäuzen an ihrem Hals klirrte. „Der Schatz, Väterchen, ich habe ihn!“

Der Bauer sah das Kästchen und geriet in Verwunderung.

„Nun, öffne nur, Anuschka Sergejewna!“

„Nur behutsam muß man sein,“ sagte die Alte und lockerte das Schloß. „Heiliger Elias von Nuroom, süßes, heiliges Väterchen, drei neue Kerzen zünd' ich dir an, du bekommst ein neues Bild, und ich schmüde es mit einem goldgewirkten Tuche; mache nur, daß es recht viel ist. Heiliger Antonio, heiliger Michael, ihr legt gewiß auch etwas zu; wenn ich zur Reichlichera (Höhlenkloster mit den berühmten Katakomben) nach Kiew komme, setze ich allerhand Schönes für euch nieder, ich gelobe es!“

Der Deckel klappte auf. „Ah!“ machten beide; sie hatten noch gar nichts gesehen. Dann schaute die Alte ehrfürchtig hinein, und Wassili beugte sich auch dazu.

„Sieh, sieh,“ flüsterte Anuschka verzückt und hob etwas heraus. Es war ein auf ein Hölzchen gewickeltes Band, breit und von veraltetem, schönem Gewebe, mit morgenländischer Stickerei; ein leichter, dumpfer Geruch drang heraus, doch schien es sehr fest und fiel auseinander in einer Länge von gut drei Ellen.

„Nun?“ fragte der Bauer erwartungsvoll.

„Da muß eine Feder verflocht sein; warte nur eine ganz kleine Zeit.“ — hier — nein, doch nicht!

Kurzum, es war nichts anderes darin. Der Kasten war aus Holz. Anuschkas Gesicht hatte sich sehr verlängert, während sie das Band zwischen den Fingern hin- und herleitete ließ. Wassili sah halb ärgerlich und halb spöttlich herab.

Endlich hob die Alte ihr runzeliges Gesicht, dazu blinzelte sie geheimnisvoll mit den Augen.

„Düre, Väterchen,“ sprach sie, „das Kästchen fand ich oben im Dach, zwischen den Sparren; weißt du nicht, wer dort haust? Der Did (Hauskobold)! Das ist von ihm, so sicher, wie die Sonne scheint. Wassili Pawlowitsch, die Gabe des Did mußt du sorgfältig hüten, sie bringt dir Gutes, sie bindet dich an Glück und Segen. Lache nicht, es ist die Wahrheit!“

Wassili lachte gleichwohl und ging wieder zu seiner Arbeit im Vorgarten.

Hinüberschweifend über den tiefgelegenen Fluß, der seine Eisdecke mehr auf der trüben, weissen Flut trug, und an dessen Hängen schon der Schnee zu schmelzen begann, blieb sein Blick an einem kleinen Hause haften, welches auf einem Anstieg des linken, niedrigeren Ufers etwas weiter abwärts gelegen war. Man konnte es ganz schnell erreichen, eine schmale Brücke aus Holzstangen mit einem Geländer an der einen Seite schwang sich von dem Tschermatiesschen Wehrtum über das Wasserbett bis zu dem Dornwall, der auch den jenseitigen Garten umschloß.

Wassili ließ die Arbeit ruhen und ging mit verfinsterten Wägen langsam wandernd zu der Brücke.

Trüben wohnte Igor Ksanassijitsch Sachtloff, ein alter Mann aus Kurok, mit Frau und Tochter. Er hatte Häuschen und Feld gerbt und war seit einem Jahre Wassilis Nachbar. Sie waren zuerst gute Freunde gewesen, aber das hörte bald auf, wegen der

Modja Igoromna. Das Mädchen vertrat sich nicht mit dem jungen Manne. So freundlich sie ihn erst angelacht hatte, so heftig wandte sie sich seit kurzem von ihm ab und suchte ihn zu vermeiden, wenn er erschien. Sie war das einzige Mädchen weidlich; und die Kofja (Hovfgesch) fand ihr vortrefflich samt dem roten Sarafanmäddchen. Einmal lud ihn der alte Sachtloff ein, bei ihm zu essen. Die Tochter machte die Wirtin, damit die Mutter ruhen konnte, sie trug den Vorstoß mit laurer Milch auf, die Pirogen (eine Art Pastete) und das Gurfengemüse. Als sie aber dem Gast den Kwasi einsetzten sollte, verlor sie plötzlich die Hand, sie setzte den Krug hin und verließ das Zimmer. Igor Ksanassijitsch war hochentsetzt; er hatte nicht gesehen, was Wassili sah: daß ihr jähe Tränen entquollen waren und ihre Wangen neigten.

Sie kam bald wieder, entschuldigte sich kurz, nahm des Vaters Tadel schweigend hin und tat fortan noch einmal so fremd zu dem Nachbar, so daß dieser oft meinte, Modja hasse ihn. „Ich gehe nicht mehr hinüber,“ entschied sich der Getrunkene. Und nun tat er es doch. Er schritt in einzelnen Abzügen über die zitternden Holzstangen, unter denen das schmutzige Wasser gurgelte, und fand dann am Sachtloffschen Garten. Der prangte im Sommer mit Blumen, daneben wuchsen Melonen und Haus in Beeten; jetzt aber sah er weiß aus im alten Winterschnee, der immer gelblicher und wässriger wurde. Es fiel dem jungen Bauern auf, wie schnell er zerfiel.

„Wir können wohl in drei, vier Tagen die Hochflut haben,“ murmelte er vor sich hin. „Dann wird der Nachbar knapp über dem Spiegel stehen, hier auf der linken Seite. Und wenn es arg würde, müßte er vielleicht ganz herüber, so lange, bis das Haus wieder trocken wäre.“

Wassili seufzte tief auf. „Ich versuch's zum letzten Male heute mit der Modja!“ sagte er finster und stieß die Pforte in der Dornhecke auf.

Gerade in demselben Augenblicke kam das Mädchen hinter dem Hause hervor.

„Wie bleich und ernst sie ist!“ dachte Wassili. „Sonst hörte man sie singen, und die Walalajka klang unablässig.“

Beide hielten sich aneinander.

„Der Vater ist drinnen,“ sagte dann Modja leise und mit gepressten Lippen, ohne die Augen zu erheben. Zugleich neigte sie sich zu leichtem Grusse.

„Ich will nicht den Vater sprechen, sondern die Tochter,“ antwortete Wassili heftig. „Ich will sie fragen, und sie muß mir bekennen, was sie gegen mich hat.“

Eine Flamme schlug aus Modjas Augen, so daß der Bauer betroffen einen Schritt von ihr wich. Es war wie ein unterdrückter Gorn in ihr, sie zupfte unruhig an ihrem Halschmuck, der auf das Wieder herabhing, und warf den weissen Pelz von Lammwolle über die Schultern zurück.

„Ich bin, wie ich bin,“ entgegnete sie mit beklommenem Atem in rauhem Tone. „Ich kann nicht immer lachen.“

Wassili trat wieder näher. „O!“ sprach er, nun auch zornig.

„Aber früher warst du anders. Der Ernst ist nur für den Nachbar, jawohl, ich habe meine Augen; aber Modja Igoromna, daß du's weißt, wenn es nicht anders wird, so komme ich nicht wieder.“

Ein schmerzliches Zucken bewegte des Mädchens roten Mund. „Wenn der Nachbar unsere Schwelle zu meiden wünscht, soll er es nur gleich sagen.“

„Modja!“ schrie Wassili. Sie wandte sich ab, heiße Tropfen fielen auf ihre Wangen. Da drehte sich der Bauer um und stürmte ans dem Garten. Die Pforte schlug zu, die Stangen der Brücke narnten, und Wassili rannte verächtlich zurück in sein Haus.

Dort schritt er ruhelos auf und ab, die Arme verkränkt, mit düsterem Gesicht. Er ah auch nicht, zum Schrecken der alten Amme.

„Väterchen Wassili Pawlowitsch, du bist gewiß krank,“ meinte die alte Amme bekümmert. „Heilige Sophia, was machst du mir für Sorge. Ich will deinem Schutzpatron zwei Kerzen anzünden, daß er dich vor Krankheit behütet.“

„Laß gut sein, Anuschka Sergejewna,“ sagte Wassili ungeduldig. „Ich bin ganz gesund.“ Er ging wieder auf und nieder. Dabei fiel sein Blick auf das alte, bunte Band, das sie gefunden hatten.

Er lachte in Mut auf, indem er an Anuschkas Prophezeiung dachte. „Viel Glück,“ spottete er leise, „sehr viel Freude, ja. Gut zum Aufhängen.“

Als er die Alte trotz ihres Widerspruches zu Bett geschickt hatte, stand er noch eine Weile am offenen Fenster, starrte in die graue Nacht und sang fast unbewußt halbblau ein melancholisches Lied, das die Modja zur Walalajka gesungen hatte.

Endlich ging er zur Ruhe. Erst meinte er, gar keinen Schlaf finden zu können, schlief aber dennoch schlieflich ein.

Im Traume sah er wieder das Mädchen vor sich. Aus ihren tiefen Augen brachen die Tränen und rannen schwer herab. Immer dichter strömten sie hernieder, es war zuletzt wie ein feuchter Schleier, der die Gestalt verhüllte; ein dumpfes Rauschen drang daraus hervor. Das Rauschen ward stärker und immer stärker, untermischt mit einem einzelnen, vorübergehenden Prasseln und Krachen. Modjas Bild tauchte aufs neue empor, sie ergriff zürnend Wassilis Arm und schüttelte ihn so hart, daß er jäh erwachte.

(Schluß folgt.)



Allerlei.

In unseren Bildern.

Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg-Gotha †.

In der Nacht vom 6. zum 7. August verchied nach längerem Krankenlager in Danos infolge eines Augenleidens Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg-Gotha. Geboren am 17. August 1877 als eine Tochter des Prinzen Ludwig und Enkelin des Prinzregenten Luitpold von Bayern, vermählte sie sich am 1. Mai 1900 mit dem Prinzen Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha, welcher Ehe zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, entsprossen sind. Die Prinzessin erkrankte in Innsbruck, dem Garnisonsort ihres Gemahls, infolge ihres leuchtigen Lebens und durch ihre Wohlthätigkeit einer allseitigen Beliebtheit. Sie war zuerst an Influenza erkrankt, aus der sich ein schweres Augenleiden entwickelte, dem die Prinzessin nun erliegen ist. Die Leiche wurde auf den besonderen Wunsch der hohen Verblichenen hin nach Nieden bei Veitsteden, dem Gute des Prinzen Ludwig, ihres Vaters, überführt, woselbst die Prinzessin den größten Teil ihrer Jugendzeit verlebte hatte. Am Morgen des 11. August traf die Leiche in der Station Mühlthal ein, woselbst sie von dem Gemahl der Prinzessin, den Eltern und Geschwistern empfangen wurde. Nachdem sich noch weitere nähere Anverwandte eingefunden hatten, erfolgte sodann die Ueberführung unter dem Gesänge der Glocken von Nieden und Veitsteden in feierlichem Zuge nach dem Dorfe Nieden, in dessen kleiner Kirche die Beisetzung des Sarges nach einer ergreifenden Trauerfeier stattfand.

Von den deutschen Manövern.

Alljährlich im September werden im Deutschen Reich die Truppen zu größeren Übungen in gemischten Verbänden, den Herbstmanövern, zusammengezogen. Dieselben bilden den Prüfstein dessen, was die verschiedenen Waffengattungen im Laufe des Jahres gelernt haben, und werden dabei sowohl an die Kenntnisse als auch an die körperlichen Leistungen der Offiziere und Mannschaften zumeist recht große Anforderungen gestellt. Vieles gelangt bei diesen Übungen auch der Fesselballon in Verwendung, in dessen Korb sich Offiziere befinden, die von ihrem hohen Standpunkte aus auf telephonischem Wege Meldungen über ihre Beobachtungen erstatten. Das eine unserer Manöverbilder zeigt uns eine solche Telephonstation, bei welcher die telephonischen Nachrichten vom Fesselballon einlaufen. Das andere Bild veranschaulicht das Vorgehen der Artillerie, die im schnellsten Tempo die ihr angewiesene Stellung einzunehmen sucht, um von dieser aus den Feind wirksam unter Feuer zu nehmen.

Das neue Straßburger Soldatenheim.

Mit dem 1. Juli ist in Straßburg i. E. eine neue Wohltätigkeits-Einrichtung in Gebrauch genommen worden, das Straßburger Soldatenheim, das von einem Verein mit Unterstützung des Deutschen Kaisers, des Statthalters und der Straßburger Stadtverwaltung gegründet worden ist. In dem eigens errichteten Gebäude mit Garten soll den von ihren Truppenteilen abkommandierten Unteroffizieren und Mannschaften Gelegenheit gegeben werden, einen guten und billigen Mittagstisch zu finden. 12 Unteroffiziere wohnen ständig im Heim. Ihnen und den Mannschaften der Garnison Straßburg soll das Heim eine Erholungsstätte werden, in der sie sich an Brett-, Billard- und Stegelspiel erfreuen, durch Bücher und Zeitschriften unterhalten und auf ausgelegten Schreibmaterialien ihre Briefe schreiben können. Im Garten sollen an Sonn- und Feiertagen in der guten Jahreszeit Konzerte einen Anziehungspunkt für die Unteroffiziere und Mannschaften und deren Angehörige bilden. Der Saal soll auch für Vorträge allgemein unterhaltenden und belehrenden Inhaltes dienen und kann geschlossenen Truppenteilen und Unteroffizierkorps zur Abhaltung von Festlichkeiten überlassen werden. Die Bewirtschaftung des Soldatenheims wird durch einen Verwalter betätigt.

Im Fernsprekamt.

Unser letztes Bild läßt uns einen interessanten Einblick in ein großes Telephonamt tun. Dasselbe zeigt uns das neue Amt 6 in Berlin, welches nach einem neuen System, dem Zentralbatteriesystem, gebaut ist. Bei demselben erfolgt das Anrufen leitend der verschiedenen Sprechstellen nicht mehr dadurch, daß eine Nurbel gedreht wird, sondern es genügt einfach, daß der Teilnehmer, welcher zu sprechen wünscht, das Hörrohr vom Haken abhebt und an das Ohr führt, auf dem Amte leuchtet dann eine zu der betreffenden Leitung gehörige kleine Glühlampe auf, die der Telephonistin anzeigt, daß ein Gespräch gewünscht wird. Von dieser wird dann selbst die betreffende Nummer, mit der der Teilnehmer zu sprechen wünscht, angerufen und hierauf die Verbindung hergestellt. Wenn das Gespräch beendet ist, wird von dem Teilnehmer das Hörrohr wieder an den dafür bestimmten Haken gehängt, worauf auf dem Amte die Glühlampe erlischt und dadurch der Telephonistin meldet, daß sie diese Verbindung wieder aufheben kann. Der Name „Zentralbatteriesystem“ kommt daher, daß der Strom nicht mehr, wie bisher, durch so und so viele kleine Batterien geliefert wird, die bei den einzelnen Teilnehmern in einem besonderen Kästchen

an Apparate selbst angebracht waren, sondern daß eine im Amt aufgestellte große Elektrizitätsquelle alle Anschlüsse mit Strom versorgt. Derartige Anschlüsse sind im neuen Berliner Amt 6 nicht weniger als 25000 vorgesehen. Um eine möglichst schnelle Verbindung der Teilnehmer zu ermöglichen, ist der Tisch, an dem die Telephonistinnen sitzen und durch den die Vermittlung stattfindet, so eingeteilt, daß jede Telephonistin nur hundert Teilnehmer zu bedienen hat, deren Lampen und Anschlußkontakte sich vor ihr auf der Tischplatte befinden. Die ganze Anordnung ist außerordentlich übersichtlich und bequem.

Rätsel-Ecke.

Scharade.

Gleich dem Winde und dem Sturme
Eilt das Erste durch das Land.
An dem Berge und dem Turme
Ist das Andere bekannt.
Hast vereinigt du Beides
Nun zum Ganzen, wisse dann,
Sein mit Schnee bedecktes Zweites
ragt zum Himmel hoch hinan.

Anagramm.

Ich bin ein Fluß im deutschen Land
Und eile hin zum Meeresstrand.
Nimm einen Laut von seinem Ort,
Dann nenn dir ein Geleg mein Wort.
Ein weit'res Zeichen streiche mir,
Dann werde ich zu einem Tier.

Kroftigon.

Folgende elf Wörter:

Abe, Bart, Aube, Ast, Strich, Eid, Eise, Anger, Spring, Lias, Amen sind durch Vorlegen eines Buchstaf aus in andere Wörter umzuwandeln, z. B. Ort = Wort. Die Anfangsbuchstaben der elf neuen Wörter ergeben sodann einen großen Feldherrn.

G. Nothenfeld.

Mathematische Belustigung. (Nachdr. verb.)

Wie man mit 5 Mark 45 Mark Schulden bezahlt und doch noch sein Geld behält — das gehört zu jenen Unmöglichkeit, die unter Umständen dennoch möglich sind. In einem Geschäft waren einmal 4 Comms, die sich oft einander „aushalfen“. So schuldete schließlich A dem B 15 Mark, B dem C 10 Mark und dem D 5 Mark, C schuldete dem A 10 Mark und D ebenfalls dem A 5 Mark. Eines Tages machte A einen kleinen Gewinn von 5 Mark in einer Gelegenheits-Lotterie, und er beschloß sofort, seine „Güter zu verbessern“, indem er an seine Schulden dachte. Die gewonnenen 5 Mark gab er dem B, wonach dieser nur noch 10 Mark von A zu fordern hatte, B gab die 5 Mark weiter an C, gleichfalls auf Abschlag, so daß er nun bei C mit nur 5 Mark noch in der Kreide stand, C war aber auch reiblichen Sinnes, er gab die 5 Mark seinem Gläubiger A und blieb dann diesem bloß noch 5 Mark schuldig. Vor lauter Freude, unverhofft nochmal zu 5 Mark gekommen zu sein, zahlte A mit den 5 Mark dem B eine weitere Rate ab, der Rest von 5 Mark sollte später folgen. B nahm die 5 Mark und gab sie dem C, wonach er diesem nichts mehr schuldig blieb, C gab die 5 Mark ebenfalls weiter, und zwar an A, womit auch dessen Guthaben erledigt war. Nun bezahlte A mit dem abermals unerwartet in seine Hand gelangten 5 Mark-Stück den Rest der B-Forderung, B bezahlte damit seine Schulden bei D, und D endlich gab die 5 Mark an A weiter, um auch seinerseits schuldenfrei dazustehen. So erhielt also A seine 5 Mark zurück und konnte sie diesmal behalten, denn keiner war dem andern noch etwas schuldig; mit den 5 Mark waren tatsächlich 45 Mark Schulden bezahlt worden.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels.

Geiz ist die Wurzel alles Übels.

Auflösung des Homonym.

Das „u“.

Auflösung des Diamanträtsels.

P
A a r
P a r i s
G i s
s

Auflösung des Quadrat-Zuätsels.

E s s e n
S t o r n
S o d a n
F r a n z
H e n n e

Auflösung der Kreuzscharade.

| | |
|----|-----|
| Se | gel |
| Ha | gen |

Humoristisches.

Posthaft.



Mutter: „Ach, ich möchte, daß meine Lini in eine recht angenehme, feine Familie heiratete; der kleine Herr Müller wäre mir schon recht . . .!“
Freundin: „Ja, das glaube ich dir, aber die Sache ist nur die, Herr Müller möchte auch in eine feine Familie heiraten!“

(Kurz und bündig.) A.: „Nun, was ist aus den zehntausend Talern geworden, die deine Schwester geerbt hat?“ — B.: „Ein Schwager!“

(Umschreibende Bezeichnung.) Lehrer: „Na, dein Vater machte wohl ein recht finstres Gesicht, als du gestern vom Nachsitzen nach Hause kamst?“ — Schüler (weinerlich): „Ja . . . so d'finstler.“

Monolog eines Ehemannes.



„Ich weiß nicht, je länger ich meine Frau betrachte, desto mehr wundere ich mich über meinen Geschnad . . .“

Aufstriebe Nebenart.



„ . . . Er ging ihm häufig als leuchtendes Beispiel voran . . .“

(Ein Schlaumeier.) Strampel (zu seinen beiden Freunden): „Wenn wir uns nun doch einmal verheiraten wollen, dann mache ich den Vorschlag, wir heiraten drei Schwestern!“ — Strampel: „Unfinn, dann ginge ja das eiterliche Vermögen in drei Teile!“ — Strampel: „Was will das sagen? Wir drei hätten zusammen aber nur eine Schwiegermutter!“

(Die nächste Instanz.) Stationsvorsteher: „Was machen Sie denn für ein betäubtes Gesicht, Herr Professor?“ — Professor: „Ich habe Magenbeschwerden.“ — Stationsvorsteher: „Sie schreiben Sie's doch in unser Beschwerde-Buch ein!“

(Nach dem Gewicht.) Fräulein: „Ich habe in der Stadt einen Haufen Ruffallen bestellt, die Sie jetzt holen werden!“ — Hausknecht: „Nann ich sie auch alle tragen?“ — Fräulein: „O ja, es sind nur leichtere Sachen!“

(Schlechte Ausrede.) „Sie, Frau Nachbarin, ich habe Ihnen gestern zwei Eier geliehen . . . Sie brachten mir aber nur eines zurück!“ — „Nur eines . . . da muß ich mich rein verzählt haben!“

Begierbild.



Wo ist denn der Pepi?